

Seit 1990 gibt es in
Hannover keine
Bettfedernfabrik mehr.
Mit dem Konkurs der
1861 gegründeten
Fabrik "Werner &
Ehlers" stellte ein
traditionsreiches
Gewerbe seine
Produktion ein.

Diese Broschüre
zeigt in Bildern und
Dokumenten die
Geschichte der Firma
und die Bettfedern-
produktion: von der
Anlieferung der
Rohware bis zur
veredelten Feder.
Die Darstellung geht
aber über den
historischen Einschnitt
des Konkurses hinaus.
Zur Umnutzung des
stillgelegten Betriebes
im hannoverschen
Stadtteil Linden
entstand der Verein
FAUST e.V.
Die Broschüre gibt auch
Einblicke in die
soziokulturelle Nutzung
der früheren
Fabrikanlagen, die
heute z.T. unter
Denkmalschutz stehen.

DM 18.00

Horstmann, Kreter, Kunisch

W & E * Foto-Geschichte

Horstmann - Kreter - Kunisch

Werner & Ehlers Foto-Geschichte einer Fabrik



FAUST e.V. * Geschichtswerkstatt e.V. * StadtArchiv
Selbstverlag federleicht

Werner & Ehlers

Foto-Geschichte einer Fabrik

FAUST e.V. * Geschichtswerkstatt e.V. * StadtArchiv
Selbstverlag *federleicht*



Impressum

Selbstverlag **federleicht**

c/o Stadtarchiv Am Bokemahle 14-16, 30171 Hannover

© Alle Rechte bei den Autoren

Hannover 1994



Inhalt

	Seite
Vorwort	5
Einleitung	7
Bildteil	24
1. Von Hannover nach Linden	24
2. Patriarch - Politiker - Mäzen - der alte Unternehmer	32
3. Von der Feder zum Bett	40
4. Großer Führer - totaler Schaden	54
5. Alles wieder von vorn !	68
6. Geheime Verführer ?	82
7. Krise & Konkurs	88
8. Heute	98
Bildnachweis	110

Die Ausstellung "Foto-Geschichte einer Fabrik" und die sie begleitende Broschüre ist das Ergebnis einer mehrjährigen Zusammenarbeit zwischen dem Verein für Fabrikumnutzung und Stadtkulturr (FAUST), der hannoverschen Geschichtswerkstatt und dem Stadtarchiv Hannover. Eine solche Zusammenarbeit zwischen "soziokultureller Szene" und "alt ehrwürdiger städtischer Einrichtung" war neu, in mancher Hinsicht experimentell und fruchtbar - für alle Beteiligten.

Ausgangspunkt dieser Zusammenarbeit war der Teil-Nachlaß einer in Konkurs gegangenen Bettfedernfabrik namens Werner & Ehlers, der unbearbeitet im Magazin des Stadtarchivs lag. Er wurde dem Archiv dankenswerterweise vom Auktionshaus Schwanbeck überlassen (1990). Bei der knappen personellen Ausstattung des hannoverschen Archivs wäre jedoch eine angemessene Aufarbeitung des historisch wertvollen Materials ausgeschlossen gewesen. Vom Arbeitsamt wurde bei FAUST eine ABM-Stelle (H. Horstmann) für die Nachlaßbearbeitung und Ausstellungsvorbereitung finanziert. W. Kunisch, dessen ABM-Stelle bei der Geschichtswerkstatt nicht verlängert worden war, schloß sich dem Projekt ohne finanzielle Absicherung an. Das Archiv unterstützte die Arbeiten - soweit wie möglich - mit Rat und Tat.

Die vorliegende Broschüre ist das Begleitheft zu der Ausstellung in der früheren Warenannahme der Fabrik, die am 10. April 1994 eröffnet wird. Im

Arbeitsprozeß entwickelte sich das Begleitheft zu einer kleinen eigenständigen Veröffentlichung. Entsprechend stiegen die finanziellen Belastungen.

Unser Dank gilt den Einrichtungen, die durch ihre Unterstützung Ausstellung und Publikation gefördert haben: die Landesarbeitsgemeinschaft soziokultureller Zentren (LAGS), der Gewinnspareverein der Sparda-Bank, das Kulturamt der Stadt und die hannoversche Klosterkammer. Zur Gestaltung der Broschüre haben geduldig Uwe Kickstein (Forum-Druck) und Jonny Peter (Druck) beigetragen. Ganz besonders bedanken wir uns bei Charlotte Heene (Design und Layout) für ihre professionelle Beratung und praktische Hilfe, ohne die wir das Projekt nicht zu einem so guten Ende hätten bringen können.

Hannover und/oder Linden, 1994

*Holger Horstmann, FAUST
Wulf Kunisch, Geschichtswerkstatt
Karljosef Kreter, Stadtarchiv*

Von der Gründung zum Branchenprimus

Seit 1990 gibt es in Hannover keine Bettfedernfabrik mehr. Mit dem Konkurs von Werner & Ehlers endete in der Stadt weitgehend unbeachtet eine 150jährige Tradition der Federveredelung.

Gründungszeit

Als 1861 der Kaufmann Theodor Wilhelm Werner im Immengarten im heutigen Stadtteil List eine Fabrik für die Reinigung von Bettfedern einrichtete - gleichzeitig ließ sich dort beispielsweise Eugen de Haen mit einer chemischen Fabrik nieder -, gab es in Hannover durchaus vergleichbare Betriebe dieser Art. Gemeint sind damit nicht Betriebe, die den Luxusbedarf an Federn befriedigten wie z.B. die "Federbusch- und Putzfedernfabrikanten Carmoisin, Dibelius und Mithoff" (Adreßbuch 1840). Die Nachfrage nach Bettfedern führte seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer Spezialisierung des Handels im Vertrieb von Bettfedern. Im "Verzeichnis nach Ständen und Gewerben", das in dem jährlich erscheinenden Adreßbuch der Stadt veröffentlicht wurde, wird ein Bettengewerbe erstmals im Jahr 1845 erwähnt; "Bettfedernhändler" lautete die Kategorie, unter der zwei Gewerbe eingetragen waren: die Witwe eines Instrumentenmachers und die Witwe Schwanecke in der Knochenhauerstraße. Sie scheint (seit 1840) die älteste Bettfedernhändlerin Hannovers gewesen zu sein.

Der Handel mit Bettfedern sollte sich in den folgenden Jahrzehnten erheblich ausweiten; zwar sind weder Umsatzzahlen noch Betriebsgrößen bekannt, doch weist das erwähnte Gewerbeverzeichnis bereits 1849 fünf Bettfedernhändler aus; bis 1871 steigt ihre Zahl auf 17, darunter Werner & Ehlers an der Kirchwenderstraße 6. Die von Wilhelm Werner in dem damals noch selbständigen Dorf List gegründete Firma war bereits ein Jahr später (1862) nach Hannover umgezogen, und Werner hatte sich mit einem Kompagnon, dem Kaufmann Johannes Ehlers, zusammengetan. Das neue Firmengrundstück (Abb.S.26) lag verkehrstechnisch günstig zum Bahnhof in einem kleinen neuen Gewerbegebiet, das sich entlang der Eisenbahnschienen in Stadtnähe gebildet hatte. Gegenüber der Bettfedernfabrik in der Kirchwender Straße arbeitete die Spritfabrik von Kraul & Wilkening sowie die Spinnerei und Weberei Stelling, Gräber & Co. - Neben den Handel mit Bettfedern trat in der Zeit der Gründung von W&E ein weiteres Gewerbe, das von der breiteren Nutzung der Bettfedern und von der wachsenden Zahl der Einwohner in der Stadt profitierte, - der "Bettfedereiniger". 1849 gab es in Hannover zwei, 1871 bereits vier und 1891 zehn Betriebe. Diese Branche ist von besonderem Interesse, weil mit ihr die Mechanisierung in der Bettfedern-Säuberung voranschritt: Gastwirt Friedrich Hamburg in der Osterstraße warb 1849 für seine Reinigungsdienste damit,

"Inhaber einer Bettfedern-Reinigungs-Maschine" zu sein.

Der Blick auf das hannoversche Gewerbe um das Jahr 1850 zeigt, daß der Markt für Bettfedern wuchs; eine neue, der älteren überlegene Produktionstechnik konnte sich am Markt aussichtsreich etablieren, wenn sie die erforderliche Federn-Qualität erbrachte. Die eigentliche Leistung der Bettfedernproduktion besteht vor allem darin, gut gereinigte Federn dem Endverbraucher anzubieten. - Die industrielle Veredelung von Federn für Bettenfüllungen zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß sie - unter Einsatz von Dampfmaschinenkraft - arbeitsteilig im Fabriktaal erfolgt. Diese Merkmale wies der Fabrikbau von W&E in der Kirchwender Straße, Ecke Eisenstraße auf. Die dortige Anlage hatte in ihrer Struktur große Ähnlichkeiten mit dem Fabriktyp, der in der Textilindustrie in den 40er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelt worden war: Kesselhaus, Hauptgebäude mit Fabriktaal, gegebenenfalls Nebengebäude und einen Löschwasserteich, der nicht selten als Springbrunnen kaschiert wurde. Die idealisierende Darstellung der Fabrikanlage aus ihren Anfangsjahren in der Kirchwender Straße (nach 1862) zeigt noch das Fabrikanten-Wohnhaus als integralen Bestandteil des Betriebsgeländes (Abb.S.26). Vom betrieblichen Innenleben der jungen Firma ist nichts mehr bekannt. Weder über die Belegschaft noch ihre technische Ausrüstung liegen genauere Dokumente vor.

1861 - im Jahr der Firmengründung - wurde in Hannover das bekannte Reiterstandbild

für den verstorbenen König Ernst August auf dem Bahnhofsvorplatz errichtet; Hannover war damals noch - bis zur Eroberung durch den preußischen Staat (1866) - die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs. Die Straßen wurden mit Gas beleuchtet; eine Eisenbahnverbindung gab es schon seit fast 20 Jahren. Haupttransport- und Fortbewegungsmittel war abseits der Schienenwege das Pferd. Für eilige Nachrichten nach auswärts - "zur Beförderung von Depeschen mittels des elektro-magnetischen Telegraphen" - gab es ein hannoversches und ein preußisches "Büreau" in der Stadt. Als W&E in List gegründet wurde, hatte Hannover noch 37 Zünfte, die eifersüchtig darauf achteten, keine Konkurrenz durch unzüftige Betriebe zu erhalten. Hannover besaß einschließlich der Garnisonsangehörigen 71.200 Einwohner. Viele der heutigen Stadtteile waren noch dörflich geprägt. In List zählte die Statistik 1853 weniger als 500 Seelen. Linden war 1861 bereits eine Kleinstadt mit 9.900 Einwohnern, rechtlich aber noch eine Dorfgemeinde, die von der Stadt Hannover in der kommunalen Verwaltung getrennt war. Gleichwohl hatten Glocksee, Linden und die eigentliche Stadt Hannover eine gemeinsame (staatliche) Polizeidirektion.

Wilhelm Werner, der Firmengründer in List, und gemeinsam mit Johannes Ehlers der erste Firmenchef in Hannover, war bereits in den 1870er Jahren von einer schweren Krankheit gezeichnet. 1875 mußte er das Unternehmen, das nach dem frühen Tod seines Kompagnons Johannes Ehlers in seinen alleinigen Besitz übergegangen war,

an seinen damals 30jährigen Neffen August Werner (1845-1916) überschreiben. Wilhelm Werner starb 1876 in einer "Irrenanstalt". August Werner hatte von 1875 an 41 Jahre lang die Leitung der Firma inne; unter seiner Ägide expandierte das Unternehmen zu einem Betrieb, der in seiner Branche einen Spitzenplatz im Deutschen Reich einnahm.

Patriarch - Politiker - Mäzen

Als August Werner im Jahr 1909 seinen Sohn August Werner jun. (1879-1932) als Teilhaber in die Firmenleitung aufnahm, hatte der Seniorchef ein Ansehen in der Stadt erreicht, das weit über den Bereich seiner unternehmerischen Aktivitäten in der Bettfedernproduktion hinaus wirkte. Von 1900 bis 1913 war Werner Präsident der Hannoverschen Industrie- und Handelskammer, nachdem er seit den 1890er Jahren als Handelsrichter und als Mitglied im Präsidium der Kammer gewirkt hatte; bis zu seinem Tod war er ihr Ehrenpräsident. 1905 wurde Werner vom Regierungspräsidenten zum Senator, d.h. Magistratsmitglied der Stadt Hannover bestimmt. Die Stadtergierung, der Magistrat, und das sog. Bürgervorsteherkollegium (Parlament) hatten sich mehrheitlich in ihrer gemeinschaftlichen Wahl weder für Werner noch für seinen Gegenkandidaten Justizrat Bojunga entscheiden können. Werner, der Kandidat des Magistrats, erhielt den Zuschlag. Er zählte damit zur politischen Spitze der Stadt. Sie war keine demokratisch gewählte, sondern eine Honoratiorengruppe, die politisch weitgehend von dem damaligen

Einleitung

Stadtdirektor "König" Heinrich Tramm (1854-1932) handverlesen wurde. Ehrentitel für Werner blieben nicht aus: zunächst Kommerzienrat, später Geheimer Kommerzienrat.

Im Leben August Werners spiegelt sich ein Teil des bürgerlichen Selbstverständnisses vor dem ersten Weltkrieg: Kaisertreue und Kunstsinn vereinte sich mit Geschäftstüchtigkeit und sozialer Mildtätigkeit. Für die Ausschmückung des Neuen Rathauses, das im Jahr 1913 in Anwesenheit von Kaiser Wilhelm II. eingeweiht wurde, stiftete Werner die bronzene Kaiserstatue "Kaiser Wilhelm I.", die ihren Platz in der Innenhalle des Rathauses fand; bereits vorher hatte Werner die Einrichtung eines besonderen Ausstellungsraums für den 1903 verstorbenen Hofmaler Friedrich Kaulbach im Provinzialmuseum, dem heutigen Landesmuseum, mit einer finanziellen Zuwendung gefördert. Mit seiner Unterstützung zur Einrichtung einer Kindererholungsstätte auf dem Lindener Berg zeigte er einen völlig anderen Zug seines Wesens, der auch in der Führung des Unternehmens zur Geltung kam. Mit "Fürsorge" konnte sich dieser Unternehmer um seine Arbeiterinnen und Arbeiter kümmern. Sie sahen ihn als "gütigen Chef", dessen Qualitäten sogar im "Volkswillen", der Zeitung der Sozialdemokratie, gewürdigt wurden. Bei allem sozialen Mitgefühl achtete er jedoch auf "Abstand".

Nach dem Umzug der Firma 1890 wohnte Werner nicht mehr - wie noch in der Kirchwender Straße - in einem Haus auf dem Fa-

brikgelände; der Fabrikant trennte sich gewissermaßen von der Fabrik. - Werner blieb in Hannover und erwarb hier zunächst (1894) das Haus Schiffgraben 36 in einem standesgemäßen Villenviertel, das sich jenseits der Eisenbahnschienen zwischen dem alten Stadtkern Hannovers und der Eilenriede (Neues Haus) zu bilden begann. In seiner Nachbarschaft waren u.a. die Fabrikanten Berthold Körting und Eugen de Haën ansässig, - auch sie wohnten nicht am Standort ihrer Fabriken. 1899 zog Werner dann in das durchaus repräsentative Haus am Schiffgraben mit der zeitgenössischen Nummer 25, das zuvor dem Architekten Heinrich Bruns gehört hatte, - eine Villa mit Flachdachoptik im Stil der Neo-Renaissance (Abb.S.38/39).

Werner war der zeittypische Patriarch. Überzeugt von der Richtigkeit festgefügt sozialer Grenzen zwischen arm und reich, blieb er unnahbar für seine Untergebenen im Betrieb. Als er 1916 starb, trauerte der Hannoversche Kurier (13.3.) um einen "Wohltäter der Stadt", dessen "Andenken in Ehren bleiben (wird)". - Wenig von ihm hat die Zeit überdauert. Sein Haus am Schiffgraben ist im Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Die von ihm gestiftete Kaiserstatue wurde aus der Rathaushalle entfernt, weil sie in der Weimarer Republik nicht an die Monarchie erinnern sollte; als Metallspende für die Rüstungsindustrie ist sie schließlich im "Dritten Reich" eingeschmolzen worden. Sein nicht unbescheidener Grabstein steht heute noch auf dem Friedhof Engesohde; er ist ein Werk des Historienmalers und

Kunstprofessors Hermann Schaper (1853-1911).

Von Linden nach Hannover

In August Werner, dem Firmenpatriarchen, Honorator und Mäzen, spiegeln sich auch jene Züge wider, die die Entwicklung Hannovers und Lindens in den Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg kennzeichneten. Der Kunstmäzen trat in Hannover auf, der Stifter einer sozialen Einrichtung in Linden; in Linden lag die Fabrik des Patriarchen, in Hannover wohnte er, und in Hannover engagierte er sich in der Politik. Wie ein Riß geht die lokale Scheidung der Aktivitäten Werners durch seine Lebensbilanz. Hier Linden - dort Hannover, dieser Kontrast - und manchmal Gegensatz - stammt aus der Zeit, als die Bettfedernfabrik W&E ihren Standort in Hannover, Kirchwender Straße, aufgab und den Betrieb in ein neues Gewerbegebiet verlegte, - an jene Stelle, wo die Ihme in die Leine mündet (s.S.28/29).

Die Ihme war 1890 der Grenzfluß zwischen den selbständigen Städten Hannover und Linden (Stadt seit 1885). Wer von Hannover nach Linden "fahren" wollte, mußte entweder die Brücke beim Schwarzen Bären oder die Eisenbahn über den Ohedamm benutzen; die Pferde-Eisenbahn (Straßenbahn) z.B. verband Linden und Hannover im Zehn-Minuten-Takt mit der roten Linie, - "rothe Schilder, abends rothes Licht"; sie nahm den Weg Falkenstraße, Ohestraße, Richtung Steintor; auch der Pferde-Omnibus und die Droschkenkutscher mußten das Nadelöhr der Ihmebrücke am Schwarzen

Bären passieren. Die Spinnereibrücke (seit 1963 Leinertbrücke), damals benannt nach der Hannoverschen Baumwoll-Spinnerei und Weberei AG, wurde erst 1890 fertiggestellt; sie verkürzte die Verbindung zwischen Linden-Nord und den nördlichen Stadtteilen Hannovers erheblich.

Was kennzeichnete den neuen Firmenstandort von W&E in Linden an der 1885 nach den "Mittelland-Gummiwerken" benannten Gummistraße? Die Nähe zum Bahnhof, die beim Standort Kirchwender Straße eine Rolle gespielt haben mag, war auch in Linden gegeben. Der Güterbahnhof Küchengarten lag in günstiger Nähe zum Fabrikgelände. Für die Standortverlegung der Firma nach Linden-Nord war aber - wie weiter unten erläutert wird - vor allem die Lage des Grundstücks am Fluß maßgebend; denn für das neue Naßreinigungsverfahren wurde viel Wasser benötigt.

Beschäftigte

Es ist nicht leicht, einen exakten Überblick über die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen von W&E vor dem Ersten Weltkrieg zu gewinnen, aber ein Eindruck von der sozialen Zusammensetzung der Beschäftigten ist - auf der Grundlage einer unveröffentlichten Firmen-Chronik, die auf heute nicht mehr verfügbaren Dokumenten basiert, immerhin noch möglich: Um 1911, zur Zeit des 50jährigen Bestehens zählte die Belegschaft 90 bis 100 Mitarbeiter. An der Spitze des Unternehmens stand neben August Werner sein Sohn als Teilhaber (seit

1909). In der Firmenhierarchie kam an zweiter Stelle der Prokurist Carl Rothig.

Unterhalb dieser "Betriebsregierung" rangierten im Büro- und Verwaltungsbereich ca. 10 Angestellte, die die laufenden Geschäfte erledigten (Kundenkartei, Rechnungswesen, Buchhaltung, Kasse, Musterzimmer): u.a. ein Kassenbote, Lagerbuchhalter, Registrator und Schreibkräfte (s.a.S.44/45). Kunstvoll gestaltete Briefköpfe der Firma (Abb.S.30/31,60/61) waren die profanen Arbeitsmittel der damaligen Büroorganisation. Zu den Verwaltungsangestellten von W&E sind auch die drei Reisenden der Firma zu zählen, obgleich sie eine Sonderstellung einnahmen.

Die übrigen Beschäftigten waren die Meister, qualifizierten Arbeiter und die angelernten, unqualifizierten Arbeiter und Arbeiterinnen, die zusammen etwa 90 % der Belegschaft stellten. Schätzungsweise 50 % der Beschäftigten in der Bettfedernproduktion dürften bereits vor dem Ersten Weltkrieg Frauen gewesen sein. Die strenge Scheidung zwischen Arbeitern und Angestellten war für die Beschäftigten bedeutsamer als die Geschlechtszugehörigkeit, wie die nach Angestellten und Arbeitern getrennten Traueranzeigen anlässlich des Todes von August Werner illustrieren (Abb.S.36).

Branchenfürher

Beim 50jährigen Betriebsjubiläum 1911 konnte W&E auf den Weg vom kleinen Vorortbetrieb zu einem Branchenfürher der

Federnindustrie im Deutschen Reich zurückschauen. Die Geschäftsverbindungen waren geknüpft, um auf dem internationalen Markt Fuß zu fassen. - Wie ist dieser Erfolg zu erklären?

1. Der Standort Hannover spielte für die Entwicklung des Bettfederngewerbes eine Geburtshelfer-Rolle. Die Textilindustrie Hannovers und Lindens begünstigte die Ansiedlung und Entwicklung einer Veredelungsbranche, die auch auf Bett-Textilien angewiesen war. Viele kleine Bettfedernfabriken sind neben W&E entstanden.

2. Zum Konkurrenzkampf der hannoverschen Bettfedernfabriken untereinander gehörte Durchhaltevermögen. Alle diese Unternehmen waren in Familienhand; sobald die Nachfolgefrage nicht eindeutig gelöst war, fiel ein Unternehmen an den Konkurrenzbetrieb. Zum Erfolg von W&E trug bei, daß auch nach dem relativ frühen Aussterben der Gründergeneration mit August Werner ein fähiger Unternehmer die Leitung der Firma übernahm, der die Gunst der Zeit zu nutzen wußte.

3. In den über 40 Jahren, die er an der Spitze des Unternehmens stand, hatte Werner nicht versäumt, in die Verbesserung und Erneuerung der Maschinen sowie in die Erweiterung der Fabrikanlage zu investieren.

4. Um 1880, als die Rohware "Feder" in Europa zur Mangelware wurde, waren die europäischen Mächte im Zuge der imperialistischen Aufteilung der Welt dabei, den chinesischen Markt zu erobern. W&E

gehörte zu den Betrieben, die die preisgünstig aus dem chinesischen Mandschurenreich zu importierenden Federn für die europäische Produktion entdeckten. Die daraus erzielten Gewinne und Umsatzsteigerungen waren so groß, daß für die Expansion der Firma ein neuer Standort benötigt wurde.

5. Die Verarbeitung der chinesischen Federn mit dem traditionellen Trockenreinigungsverfahren führte zu hoher Staubbildung an den Arbeitsplätzen und gesundheitlichen Belastungen der Mitarbeiter. Unzufriedenheit und Unruhe in der Fabrikbelegschaft gefährdeten den geschäftlichen Erfolg der Firma. Mit der Umstellung auf Naßreinigung 1890 wurde W&E Vorreiter in der Branche. Mit dem Naßreinigungsverfahren hatte die Firma einen technologischen Vorsprung gegenüber ihren Konkurrenten. Sie konnte leichter als andere Produzenten eine gleichmäßig hohe Qualität ihrer gereinigten Federn garantieren.

6. Im Bettfedern-Vertrieb gelang W&E durch den Abschluß eines Exklusiv-Vertrages mit der Konsum-Genossenschaft Anfang dieses Jahrhunderts erstmals die Überwindung der regionalen Märkte.

Produktionstechnik

Die relativ geringe Menge der in Deutschland anfallenden Rohfedern gelangte im letzten Jahrhundert zum größten Teil nicht in den Handel, sondern wurde, zumeist im ländlichen Bereich, für den Eigenbedarf genutzt. Die Rohfedern sind da-

bei in der Regel unbehandelt verwendet worden. Hühnerfedern schieden aufgrund ihrer schlechten Qualität als Bettfedern aus, die minderen Federqualitäten von Gänsen oder Enten wurden in Handarbeit 'geschliffen', daß heißt der Federflaum wurde vom Federkiel abgerissen. Die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausbildende Bettfedernindustrie war auf den Import von Rohfedern angewiesen. Bis zur Jahrhundertwende - und auch noch darüberhinaus - herrschte die sogenannte Trockenreinigung vor. Dabei wurden die Rohfedern mechanisch von Staub und anhaftenden Schmutzteilen befreit, sodann nach ihrer Qualität sortiert und schließlich gedämpft - einerseits zur Sterilisation, andererseits zur Auflockerung. Im Jahre 1890 führte W&E, als Vorreiter in diesem Industriezweig, die sogenannte Naßreinigung ein. Bei diesem Verfahren werden die Federn in speziellen Waschmaschinen gereinigt.

Die Einführung der Naßreinigung brachte wichtige Betriebsumstellungen mit sich. Die Räume für die aufzustellenden Waschmaschinen mußten erheblich vergrößert werden. Dazu reichte das Gelände in der Kirchwender Straße nicht mehr aus. Wesentlich für den Fabrikneubau in der damaligen Gummistraße war die Grundstückslage an der Ihme, da für die Naßreinigung erhebliche Mengen Wasser benötigt wurden. Anfangs stand die Papierproduktion Pate für die Technik der Federnwäscherei. Kleine Waschmaschinen mit horizontalem Umlauf, sogenannte Holländer, bestimmten das Bild (vgl. Abb.

S.48/49). Sie wurden bald durch große, schnellere Waschtrommeln mit einem Durchmesser von 2m und einer Länge von 2-3m ersetzt. Auch die Sortiermaschinen durchliefen verschiedene Entwicklungsstadien. Am Anfang der fortgeschrittenen Technik standen hier "Schwanenhälse", die auf dem Prinzip des Herausblasens der Federn beruhen; die leichten, guten Federn wurden dabei aus der oberen Öffnung der "Schwanenhälse" herausgeblasen. Diese Art der "Luft - Sortierung", der zugrundeliegt, daß die Qualität der Federn fast ausschließlich vom Gewicht abhängt, ist eine Standardtechnik in der Bettfedernverarbeitung. Aus elektrostatischen Gründen sind die moderneren Sortiermaschinen gänzlich mit Holz verkleidet. Wesentlich für die Naßreinigung war nicht nur die Menge des Wassers, sondern auch die Qualität. Da bei der Reinigung nur mit reinem Wasser gearbeitet wird, also ohne chemische Zusätze, war man auf klares und vor allem weiches Wasser angewiesen. Die Lage der Fabrik unterhalb von Hannover erwies sich in dieser Hinsicht als eher ungeeignet. Deshalb mußte für die Produktionsaufnahme in Linden eine eigene Wasseraufbereitung gebaut werden.

Gewissermaßen das Herz einer Fabrikanlage alten Typs war das Kesselhaus mit der Dampfmaschine. Die erste Dampfmaschine bei Werner & Ehlers auf dem alten Gelände in der Kirchwender Straße hatte eine Leistung von nur 20 PS. Die neue Fabrik in Linden nahm 1890 schon mit einer 120 PS starken Dampfmaschine die Produktionstätigkeit auf. Um die Jahrhundertwende wurde

sie durch eine mehr als doppelt so starke der hannoverschen Firma Knoevenagel ersetzt, die 1913 durch eine 600 PS - Maschine ergänzt wurde. Schließlich trat 1934 eine 1250 PS starke MAN - Dampfmaschine der letzten Anschaffung zur Seite. Nach dem Kriegsende ersetzte dann die Elektrotechnik die industrielle Dampfkraftzeugung. Typisch für die Technik der Bettfedernveredelung ist der über mehr als hundert Jahre fast gleichbleibende Arbeitsablauf. Verändert haben sich nur die Maschinen, die den Rationalisierungsprozeß kontinuierlich vorangetrieben haben. Waren in den 1950er Jahren die Arbeitsgänge Waschen, Trocknen, Heißdampfbehandlung und Sortieren noch deutlich voneinander getrennt, so wurden sie in den 60er Jahren zu einem fließenden Arbeitsgang zusammengefaßt. Die Zahl der Arbeitskräfte sank dabei drastisch.

Vom Ersten Weltkrieg bis zum Totalschaden

Der Beginn des Ersten Weltkriegs bedeutete für Werner & Ehlers eine Zäsur in mehrfacher Hinsicht. Da der Betrieb keine Rüstungsgüter produzierte, stand die Weiterführung des Werkes zunächst gänzlich in Frage; "vorsorglich" wurde der Belegschaft gekündigt. Diese Maßnahme erwies sich jedoch schon bald als überzogen; die Fabrik mußte ihre Produktion während des Krieges nicht einstellen.

Kriegsproduktion

Ein gravierendes Problem in dieser Kriegszeit stellten die Einziehungen zum Heer dar. Mit Kriegsbeginn rückte u.a. auch der Juniorchef August Werner ein. Insgesamt war W&E wegen seines relativ hohen Frauenanteils unter den Beschäftigten jedoch weniger von Einziehungen betroffen als andere Betriebe.

Das größte Problem für die Aufrechterhaltung der Produktion während des Krieges war die Rohstoffbeschaffung. Da ca. 95% aller Rohfedern importiert werden mußten, fielen mit Beginn des Krieges alle Lieferländer aus, mit denen Deutschland im Krieg lag, darunter die für die Firma so wichtigen wie Rußland, Serbien, Italien und Rumänien. Erwähnt sei hier, daß es dem Werk mitten im Krieg gelang, einen nicht unbedeutenden Posten Rohfedern im Jahre 1917 (!) vom Kriegsfeind Frankreich zu erwerben, wobei die Abwicklung des Geschäfts über die neutrale Schweiz erfolgte. Belastend wirkte sich auch die Seeblockade durch England aus, so daß insbesondere das für W&E wichtigste Importland China als Handelspartner ausfiel. Insgesamt fielen die Gesamtimporte des Jahres 1916 auf die Hälfte der des letzten Vorkriegsjahres und sanken zum Kriegsende hin noch weiter ab. Jedoch waren, eher zufällig, die Rohwarenlager vor Kriegsbeginn gut gefüllt, so daß die Produktion anfangs nicht in dem Umfang sank wie die Importe zurückgingen. Um den kriegsbedingten Geschäftsrückgang aufzufangen, - und wohl auch aus kalkuliertem Opportunismus, da man nicht

zu den Rüstungsproduzenten gehörte und deshalb härtere Staatsauflagen zu gewärtigen hatte - trug man der Heeresverwaltung an, daunengefütterte Fausthandschuhe und Lazarett-Daunendecken zu produzieren. Diese Ideen wurden jedoch nicht aufgegriffen.

Schon im zweiten Kriegsjahr machten sich im Wirtschaftsleben inflationäre Tendenzen bemerkbar. Die von W&E produzierten Daunebetten, die als Wertanlage betrachtet wurden, waren daher gut nachgefragt. Mit der Dauer des Krieges traten weitere Probleme für das Werk auf. So wurde es zunehmend schwieriger, Kohle für die Dampfmaschinen zugeteilt zu bekommen. Zudem verschärfte sich die Suche der für das Heer arbeitenden Behörden nach kriegswichtigen Maschinen und Materialien. Die allgemeine Not und Knappheit an Ressourcen und die staatlich gelenkten Zuteilungen während des Krieges führten dazu, daß sich die Bettfedernproduzenten in Deutschland enger zusammenschlossen und den Verband der Bettfedernfabrikanten gründeten, der einheitliche Zahlungs- und Lieferbedingungen durchsetzte.

Republik und Inflation

Als Firmeninhaber August Werner im Sommer 1919 aus französischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, hatten sich die Verhältnisse im Werk nur unwesentlich verbessert. Der Krieg war zu Ende und die Monarchie gestürzt, aber die sozialen und materiellen Krisenerscheinungen als direkte Folge blieben zutiefst spürbar. Hinzu kamen Streiks und

spontane Arbeitsniederlegungen. Die Wiedereingliederung der aus Krieg und Gefangenschaft zurückkehrenden Soldaten bereitete unter diesen Bedingungen zusätzliche Schwierigkeiten.

Auf lokaler Ebene wurde 1920 durch die Eingemeindung Lindens nach Hannover ein wichtiges politisches Signal gesetzt, ein Schlußpunkt in einem zähen Ränkespiel, in dem hannoversche Ressentiments gegenüber dem "roten" Linden und steuerliche Erwägungen eine bedeutende Rolle spielten.

Die durch den Krieg unterbrochenen Handelsverbindungen mußten im Frieden unter großen Mühen wieder aufgebaut werden. Das wichtige Lieferland Rußland - die neugegründete Sowjetrepublik - schied aufgrund des dortigen Bürgerkriegs vorerst als Handelspartner völlig aus. In vielen Ländern waren die Geflügelbestände durch den Krieg stark dezimiert worden; der allgemein herrschende große Futtermangel ließ an neue Aufzuchten vorerst nicht denken. Deshalb verdreifachte sich der Preis für Rohfedern schon kurz nach dem Kriegsende gegenüber der Vorkriegszeit - gemessen an der Gold- oder Dollarbasis, nicht an der inflationären Reichsmark. Federbetten waren zu Luxusartikeln geworden. Um zu verhindern, daß der Markt völlig zusammenbrach, sahen sich alle Federnproduzenten, auch W&E, genötigt, verstärkt mindere Federqualitäten anzubieten.

Wie andere Betriebe, so stand auch W&E in der sich beschleunigenden Inflation vor

großen Problemen. Die Verkaufserlöse der Fertigware reichten infolge des galoppierenden Wertverlustes der Reichsmark nicht einmal für den Einkauf der Rohware aus. W&E reagierte darauf flexibel. Zum einen schränkte man den Verkauf ein, mit gewissen Rücksichten, um wichtige Abnehmer nicht auf Dauer zu verprellen. Zum anderen, und das war wesentlich, legte die Geschäftsleitung die Verkaufserträge sofort in harte Devisen an. Auf diese Weise gelang es dem Unternehmen mit nur mäßigen Verlusten die Inflationszeit zu überstehen. Eine weitere Maßnahme war auch für die Beschäftigten von Bedeutung: W&E ließ - mit staatlicher Genehmigung - Notgeld drucken.

Konsolidierung und Krise

Mit der Einführung der Rentenmark im Oktober 1923 trat langsam eine wirtschaftliche und politische Konsolidierung ein. Auch bei W&E war schon bald nach der Umstellung der Vermögenswerte - Grundstücke, Maschinen und Warenbestände - eine Umsatzsteigerung zu verzeichnen. War der Anstieg im Jahre 1925 auch nur mäßig (genaue Zahlen liegen leider nicht vor), so setzte man 1926 bereits wieder 6,9 Mio. RM, im folgenden Jahr gar 9,4 Mio. RM um und übersprang 1929 bereits die Zehnmillionen-Grenze. Damit war das Jahr 1929 das bis dahin erfolgreichste in der Firmengeschichte. Nur drei Jahre später, auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise, hatte sich der wertmäßige Umsatz von W&E halbiert. Mittlerweile war Werner Frucht 1932 nach dem überraschenden Tod seines

Onkels Leiter des Betriebes geworden. Entlassungen standen in diesen Krisenjahren auf der Tagesordnung, und zum ersten Mal - sofern man einer internen Firmenchronik Glauben schenken mag - wurde bei W&E ein Streik ausgerufen. Die Akteure waren angeblich "kommunistisch orientierte Hetzer". Der langjährige Prokurist der Firma, Carl Rothig, schrieb dazu:

"Die Hetzer, die gar nicht bei uns arbeiteten, standen in langen Reihen auf der Straße, um auch die Angestellten zum Streik zu bewegen und niemand von der Arbeiterschaft ins Werk zu lassen. Unsere Fuhrwerke, die noch aus vorhandenen Vorräten Lieferungen an Kunden zur Bahn bringen wollten, wurden zurückgehalten. Die Angestellten wollten den Streik nicht mitmachen, die Jüngeren stopften Versandballen, andere nähten die Säcke zu oder beschäftigten sich auch sonst für den Versand. Die Unruhe auf der Straße vor dem Werk hielt aber auch die Angestellten zum Teil zurück. Wir versuchten, uns dadurch zu helfen, daß wir anderweitig Arbeitswillige ausfindig machten."

Aber auch der Arbeitseinsatz der loyalen Angestellten und der Versuch, den Ausstand mit Hilfe von Streikbrechern zu unterlaufen, führte zu keinem Ergebnis. Erst Schlichtungsverhandlungen unter Leitung des Vorstandes der Konsumgenossenschaften, die zu den Hauptabnehmern der Firma zählten, entspannten die Lage. Auch wenn mangels präziserer Quellen nichts weiter über diesen Streik ausgesagt werden kann, so ist doch bemerkenswert, daß er zu einer Zeit geführt wurde, in der ca. sechs Millionen Menschen arbeitslos waren. Er dürfte insofern als Indiz für die Verzweiflung der Streikenden anzusehen sein.

Auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise entschloß sich die Reichsregierung zur Devisenbewirtschaftung. Zweck dieser Maßnahme war es, den Abfluß deutscher Kapitalmittel ins Ausland zu beschränken. Damit hing die Rohwarenbeschaffung von W&E nicht mehr in erster Linie von der Liquidität des Unternehmens, sondern von der Freigabe der staatlichen Devisenbewirtschaftungsstelle ab.

Nationalsozialismus

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde die Devisenbewirtschaftung zusätzlich zu einem Lenkungsmittel für die reibungslose Durchführung der Aufrüstung und die Umsetzung der NS-Autarkiepolitik (s.S.62). Entsprechend sind alle Einfuhren nach ihrem Wert für die Hochrüstungs-politik eingestuft worden. Bettfedern standen dabei weit hinten auf der Prioritätenliste. Ab 1936 verschärfte der NS-Staat die planwirtschaftlichen Kontrollen; die Beschaffung von Genehmigungen für Devisenankauf und Importen gehörte nun zur wichtigsten Aufgabe der Betriebsführung. Die Bettfedernindustrie spielte jetzt fast nur noch die Rolle eines reinen Warenverteilers. Im selben Jahr wurde auch ein allgemeiner Preisstop zur Stabilisierung des nationalen Preisniveaus verhängt. Die ausländischen Rohwarenpreise unterlagen aber eigenen Gesetzmäßigkeiten. Sie stiegen in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre kontinuierlich an. Die Differenz zwischen freien Preisen im Ausland und den Festpreisen im Deutschen Reich mußte ausgeglichen werden. Die

zuständige Reichsstelle erstattete den entstehenden Verlust in einem Preisausgleichsverfahren.

Volksgemeinschaft

Innerbetrieblich hatten sich die Verhältnisse für die Arbeitnehmer bei W&E verschlechtert. An die Stelle der verfolgten und verbotenen Gewerkschaften trat die Deutsche Arbeitsfront (DAF), in der die Arbeiter, Angestellten wie auch der Fabrik-inhaber Werner Frucht zwangsorganisiert waren. Die neue Betriebsordnung 1934 verdeutlichte die Durchsetzung des Führerprinzips (Abb.S.56). Als Mitglied im Fachverband der Bettfedernfabrikanten wurde W&E im Zuge der Gleichschaltung in die Reichsgruppe Industrie, Fachgruppe Bekleidungsindustrie, eingegliedert. Die Leitung dieser Fachgruppe hatte der Oldenburger Fabrikant Fromm, der seinen Einfluß nutzte, sich einer Bettfedernfirma in Güstrow zu bemächtigen, - im Rahmen der Arisierung jüdischer Geschäfte. Das gleiche Schicksal traf auch die hannoversche Bettfedernfabrik Julius Behrend, die das Grundstück in der Kirchwender Straße im Jahre 1890 von W&E erworben hatte. Aus "Julius Behrend" wurde nach der Arisierung die "Hannoversche Bettfedern-Fabrik Lassen".

Das 75jährige Jubiläum von W&E fiel in das Jahr 1936. Zur Festgestaltung gehörte die Organisation eines Betriebsausfluges, der Appell der Werksfeuerwehr, die Herausgabe einer Chronik seitens der Geschäftsleitung, die Zusammenstellung einer Festzeitung durch die Belegschaft und nicht zu-

letzt die Aufstellung eines blumengeschmückten Führerporträts (s.S.57ff.). Das Ideal der NS-Volksgemeinschaft kam in diesem Firmenjubiläum exemplarisch zum Ausdruck.

Krieg

Mit Beginn des Krieges 1939 mußte W&E damit rechnen, daß die Feder-Einfuhren weiter gekürzt wurden. Wie schon im Ersten Weltkrieg so gingen auch im Zweiten die Umsätze in der Bettfedernproduktion stark zurück. Anders als im Ersten Weltkrieg standen Deutschland jedoch nach den ersten Kriegseroberungen erhebliche Ressourcen zur Verfügung. Die Firmenchronik merkt dazu lapidar-zynisch an:

"Das besetzte Frankreich, Italien, Jugoslawien, Ungarn, die besetzten Gebiete in Polen und Rußland waren ja recht bedeutende Federnlieferanten. (...) In den besetzten Gebieten organisierte die Reichsstelle den Markt an Rohfedern sehr straff. Eigene Dienststellen wurden errichtet, die keine andere Aufgabe hatten, als zusammen mit dem anfallenden Geflügel und Eiern auch den Anteil an Federn in die Bahnen zu lenken, die für eine Rohwarenbeförderung der Bettfedernindustrie im Reich notwendig waren. Die Firma Werner & Ehlers stellte für eine solche Organisation ihren Reisenden Max Pätzold - für Krakau - zur Verfügung."

Auffällig an diesem Zitat ist vor allem der euphemistische Sprachstil, der die Auspressung der besetzten Länder als einen gewöhnlichen Verwaltungsvorgang darstellt.

Luftkrieg und Ende

Sehr bald aber schon griff der Krieg in Form der alliierten Luftangriffe massiv auch auf Deutschland über. In jahrelangen Zivilschutzübungen war die Belegschaft auf die Eventualitäten eines solchen Luftkrieges vorbereitet worden (Abb.S.62/63). Von den Dutzenden von Luftangriffen auf Hannover war W&E dreimal betroffen. In der Nacht vom 14. zum 15. Juli 1941 trafen 31 Brandbomben das Werk. Da alle Brände gelöscht werden konnten, war der Schaden verhältnismäßig gering. Beim größten Luftangriff auf Hannover - in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober 1943 - wurde der Betrieb entscheidend getroffen. Ein weiterer Angriff am Abend des 18. Oktober zerstörte die noch verbliebenen Fabrikgebäude. Die Eintragung im Luftschutzbuch lautete nach diesem Angriff lakonisch: "Eine Weiterführung des Betriebes ist nicht mehr möglich." In dieser Situation bot sich die alte Konkurrenzfirma Breiding & Sohn in Soltau an, mit W&E zusammenzuarbeiten. Teile der Produktion wurden nach Soltau verlagert. Die Zusammenarbeit erfolgte im sogenannten Lohnverfahren. Vom lindener Firmengelände konnten noch Maschinen aus den Trümmern geborgen werden. In dem Brief eines leitenden Angestellten an den Unteroffizier Werner Frucht heißt es dazu im März 1944:

"Der Gauleiter hat mir zugesagt, daß wir nochmals für einige Wochen einen Trupp Gefangene bekommen sollen, um wenigstens die erhalten gebliebenen Maschinen zu bergen, damit wir mit Hilfe dieser Maschinen nach Beendigung des Krieges möglichst schnell wieder einen Notbetrieb in Gang bekommen."

Mit der fast vollständigen Zerstörung der Fabrikationsanlagen fand auch die 1942 entstandene Kriegsfirmengemeinschaft zwischen W&E und verschiedenen kleineren Bettfedernfabriken in Hannover ein Ende. Gemeinsam mit der Warendorf GmbH und den Firmen Wiese und Lassen hatte man aus Kostengründen einen Produktionszusammenschluß gebildet, um günstiger und mit besserer Kapazitätsauslastung arbeiten zu können. Die stillgelegten Betriebe überließen dafür W&E ihre Produktion im Lohnverfahren.

Den Luftangriffen im Oktober 1943 ist leider auch ein erheblicher Teil des Firmenarchivs zum Opfer gefallen. Ob neben den Kriegsgefangenen bei W&E auch Zwangsarbeiter eingesetzt worden sind, konnte daher nicht festgestellt werden.

Nachdem noch Anfang April 1945 der hannoversche Gauleiter Lauterbacher in einem über Radio und Zeitung verbreiteten Durchhalte-Appell die Losung "Lieber tot als Sklav" ausgegeben hatte - um sich dann kurz darauf in den Harz abzusetzen - marschierten am 10. April gegen 5.00 Uhr amerikanische Truppen über die Schulenburg Landstraße und die Limmerstraße in das hannoversche Stadtzentrum ein. Auf ihrem Weg könnten sie auch an den Ruinen der alten Bettfedernfabrik Werner & Ehlers vorbeigekommen sein, wo nur noch das Wohnhaus, die Wasseraufbereitungsanlage, das Pfortnerhaus und das Kesselhaus mit seinem wie ein Menetekel in die Luft ragenden Schornstein erhalten geblieben waren (Abb.S.66/67).

Vom Wiederaufbau bis zur Umnutzung

Knapp 6.800 Menschen sind während des Luftkrieges in der Stadt getötet worden, nur 5,2 % der Wohnungen unbeschädigt geblieben und über 60 % der Industrie- und Gewerbebetriebe meldeten schwere oder totale Zerstörungen. Katastrophale Wohnungsnot und Mangelwirtschaft prägten die Lebensumstände der Bevölkerung. Für sogenannte Normalverbraucher standen täglich ca. 1500 Kalorien (225 g Brot, 35 g Fleisch, 20 g Fett, 15 g Zucker u.a.) zur Verfügung, weniger als zu Kriegszeiten.

Bereits im Mai begannen die verbliebenen 35 Werksangehörigen auf dem von Trümmerbergen übersäten Fabrikgelände die Spuren des "Dritten Reiches" zu beseitigen (Abb.66-69). Ein provisorisches Büro im alten Pfortnerhaus diente als erste Anlaufstelle für alle anfallenden Arbeiten. Im Dezember 1945 erteilte die mittlerweile eingerichtete britische Besatzungsbehörde die Erlaubnis zur Wiederaufnahme der Produktion. Mit diesem "permit" setzte der kontinuierliche Wiederaufbau der Fabrik ein. Eine provisorische Schlosserei wurde eingerichtet, um die Voraussetzungen für den Produktionsbeginn zu schaffen. Mit einem geliehenen Transformator richtete man eine behelfsmäßige Energiestation ein und trieb den Neubau des Kesselhauses voran. Ende des Jahres wurde die erste Wäscherei mit Kompressor und vier Sortiermaschinen, die aus Resten der alten Maschinen zusammengebaut worden waren, wieder fertiggestellt.

Im Herbst 1945 war der Firmeninhaber Werner Frucht aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Gemeinsam mit Adolf von Hänisch, der den Betrieb während des Krieges geleitet hatte, bemühte sich Frucht um die Rückholung von Rohwarenbeständen aus Bayern und Sachsen. Neben dem Lager in Soltau bei Breiding & Co. bildeten diese Vorräte die wichtigste Basis für eine mögliche Wiederaufnahme der Produktion. Die Bemühungen um die Freigabe der Rohware setzten offensichtlich hartnäckiges Verhandlungsgeschick und Bereitschaft zu Kompromissen voraus, denn es gelang nur unter erheblichen Schwierigkeiten und quantitativen Einbußen, acht Waggons der dringend benötigten Rohware nach Hannover zu transportieren. Die einzigen dafür in Frage kommenden Lagerräume auf dem Fabrikgelände waren die unversehrt gebliebenen Klärbecken der Wasseraufbereitungsanlage. Unglücklicherweise erlebte Hannover im Februar 1946 eine Hochwasserkatastrophe, die auch das Firmengrundstück von W&E überflutete. Die Rohware konnte jedoch - wenn auch in völlig durchnäßigem und verschmutztem Zustand - gerettet werden. Sie wurde zur Verarbeitung nach Soltau transportiert und von W&E als Fertigware für den Wirtschaftsbereich Niedersachsen auf Bezugschein verkauft, da Breiding & Co. in Soltau noch keine Produktionsgenehmigung besaß.

Die folgenden Jahre bis zur Währungsreform waren durch die provisorische Wiederaufnahme des Betriebes und weitere bauliche Verbesserungen geprägt. Neben der Bettenreinigung für Haushalte und Ge-

schäfte stellte man z. B. auch Schmuckfedern her. Sortier- und Reinigungsmaschinen wurden angeschafft, eine behelfsmäßige Expedition eingerichtet und das neue Kesselhaus fertiggestellt. Die Firma verfügte 1948 bereits wieder über 12 Sortiermaschinen und plante den Neubau von Expedition und Verwaltungsgebäude.

Mit Wirkung vom 21.6.1948 wurde die alte Reichsmark-Währung durch die neue Deutsche Mark ersetzt. In den drei westlichen Besatzungszonen erhielt jeder Einwohner im Umtausch gegen Altgeld sowie unter Anrechnung späterer Umwandlungsansprüche 40 DM "Kopfgeld", zu denen später noch einmal 20 DM hinzukamen. Alle am Tag der Währungsreform bestehenden Reichsmark-Verbindlichkeiten und Altgeldguthaben wurden im Verhältnis 10:1 umgestellt. Betriebe konnten als Übergangshilfe 60 DM pro Beschäftigtem umtauschen. In Hannover wurden insgesamt 17 Millionen DM ausgezahlt. Für W&E bedeutete dieser Schritt in Richtung Marktwirtschaft den Wegfall der Bezugscheine und das Ende der Warenbewirtschaftung.

Die Firma profitierte jetzt von den geretteten Rohwarenbeständen. Unter Mithilfe der Beziehungen eines jüdischen Bettfedernhändlers aus der Tschechei, der mehrere Konzentrationslager überlebt hatte, wurden die Bestände in der Nachkriegszeit durch tschechische Importe erweitert. Auch ungarische Rohware konnte mit Unterstützung alliierter Dienststellen, die alle Im- und Exportvorgänge kontrollierten, eingeführt wer-

den. 1949 gelangte dann auch wieder China-ware auf den Markt.

Die wirtschaftliche Situation von W&E begann sich zu stabilisieren, der Umsatz stieg von ca. 660.000 RM (1946) auf knapp drei Millionen DM im Jahr 1949. Der Wiederaufbau der Fabrik konnte durch die verbesserte Ertragslage beschleunigt werden. Das Verwaltungsgebäude wurde 1948/49 fertiggestellt, ebenso die Warenannahme und zwei zusätzliche Sheddach-Gebäude für die Sortiermaschinen.

50er Jahre

Mit weiteren Anbauten 1950, die der Rohwarenlagerung, -sortierung und -mischung dienten, fand die Bautätigkeit auf dem Gelände vorerst einen Abschluß (Abb. S.70/71). Bei der technischen Ausstattung der Sortiermaschinen konnte man von eigenen Erfahrungen und Neuentwicklungen profitieren. Die Investitionen trugen wesentlich dazu bei, den Umsatz bis 1954 auf über acht Millionen Mark zu steigern. Bereits 1951 hatte Werner Frucht die Firma in eine GmbH umgewandelt, die wiederum nur fünf Jahre später in eine Kommanditgesellschaft überführt wurde.

Angesichts der allgemein günstigen wirtschaftlichen Entwicklung konnte W&E 1954 den Bau einer großen, zweistöckigen Versandhalle realisieren, die der bekannte hannoversche Architekt Ernst Zinsser entworfen hatte (Abb.S.78/79). Helle Arbeitsräume, großzügige Glasfronten und eine vertikale Ausrichtung der Sichtfront kenn-

zeichnen diesen Zweckbau, der mittlerweile ebenso unter Denkmalschutz steht wie das Kesselhaus mit Schornstein und die Fabrikmauer an der Leinaustraße. Zinsser war seit 1949 Professor an der TH Hannover und in den 50er Jahren an zahlreichen Planungen für Industrie- und Verwaltungsbauten in Hannover beteiligt - u. a. bei dem 1953 errichteten Conti-Hochhaus am Königsworther Platz.

Die Zinsserhalle - wie sie heute allgemein genannt wird - diente als Lager- und Versandhalle. An Sonnentagen entwickelten sich in den Arbeitsräumen so hohe Temperaturen, daß die Fenster mit blauer Schutzfarbe gestrichen werden mußten. Mit der Fertigstellung der "Zinsserhalle" war der Wiederaufbau auf dem Fabrikareal abgeschlossen (Abb.S.80/81).

1952 gründete Werner Frucht die "August-Werner-Unterstützungseinrichtung" für in Not geratene Firmenangehörige. Frucht knüpfte damit an das soziale Engagement des Firmenpatriarchen August Werner an. Auch als Handelsrichter und Mitglied des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Bettfedernindustrie und als Mitglied des Industrieausschusses der Industrie- und Handelskammer trat er in die Wernerschen Fußstapfen.

100 Jahre

1961 feierte das Unternehmen sein hundertjähriges Jubiläum im großen Stil in der hannoverschen Stadthalle. Stadtbaurat Hillebrecht lobte den vorbildlichen Wiederaufbau

der Fabrik, der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Bettfedernindustrie beschwor die "Betriebsfamilie Werner & Ehlers" und würdigte Fruchts Verdienste um die deutsche Bettfedernindustrie. Gleichzeitig klangen aber auch bereits die Befürchtungen der Branche an, die die Konkurrenz des Kunststoffs (synthetische Feder) zu spüren begann.

Neben den Verkauf von losen Federn und Daunen - die vorwiegend aus China und Osteuropa importiert wurden - traten zunehmend auch komplette Angebote, wie Kopfkissen, Betten und Einziehdecken.

Wichtigste Abnehmer für die erweiterte Produktpalette waren Groß- und Einzelhandel, Bettenfach- und Textilgeschäfte sowie Kaufhäuser. Ein Vertretersystem innerhalb Deutschlands sorgte für die Produktpräsentation vor Ort.

Krise & Konkurs

Mit zunehmendem Konkurrenzdruck wurde auch bei W&E die Produktion weitgehend automatisiert und rationalisiert.

Zu diesem Zweck entstand in den 60er Jahren neben der Zinsser-Halle eine weitere Produktionshalle. Die Gesamtzahl der Beschäftigten sank von 156 im Jahr 1956 auf 80 im Jahr 1972. Durch saisonale Schwankungen - das Hauptgeschäft der Branche beginnt im August und endet im Januar - verschoben sich diese Zahlen noch nach unten. Betriebsberatungen mit Gutachturvorschlägen zur Rationalisierung der Pro-

duktion zeigten tendenziell die weitere Entwicklung an. Von verschiedenen Werbeagenturen ausgearbeitete Marketingkonzepte sollten verlorene Marktanteile zurückerobern helfen. Die Konflikte mit Billig-Anbietern, die Synthetikwaren mit offensiver Werbung und irreführenden Qualitätsangaben vorzugsweise auf sog. Kaffeefahrten zu verkaufen suchten, nahmen schärfere Formen an und endeten auch vor Gericht.

Zu Beginn der 80er Jahre waren nur noch 50 Mitarbeiter für W&E tätig. In einzelnen Bereichen reduzierte sich ihre Aufgabe auf die reine Überwachung von vollautomatisierten Verarbeitungsstraßen (Abb.S.90). Insgesamt reduzierte sich die Zahl der Federveredelungsunternehmen in der BRD auf etwa 35, die Lieferländer der Rohware hatten längst begonnen, ihre eigenen Veredelungsbetriebe aufzubauen.

Bereits seit Ende der 60er Jahre wurden nicht mehr alle Gebäude auf dem Fabrikgelände für die Bettfedernproduktion genutzt. W&E verkaufte nun auch die vor dem Zweiten Weltkrieg als Erweiterungsreserve für die Produktion erworbene Grünfläche neben der Fabrik an die Stadt Hannover. Die betriebswirtschaftliche Situation spitzte sich weiter zu. Nur noch dreißig Beschäftigte erlebten das Ende einer über 125jährigen Tradition, die mit dem Gang zum Konkursrichter im August 1990 besiegelt wurde (Abb.S.94/5). Der Kauf und Abbau des Maschinenparks durch eine ungarische Firma stand am Ende der Geschichte der

Bettfedernfabrik Werner & Ehlers (Abb.S.96/97).

Heute

Die Geschichte der Umnutzung der Industriebrache hingegen beginnt erst und hat das Gelände an der Wilhelm-Bluhm-Straße wieder neu belebt. Hervorgegangen aus einer Lindener Bürgerinitiative versucht der Verein FAUST seit Dezember 1991 sein Konzept eines multifunktionalen Stadtteilzentrums in den alten Fabrikräumen zu verwirklichen. Unter provisorischen Bedingungen, mit viel ehrenamtlichem und professionellem Engagement kämpfen über 30 Nutzergruppen um ihre Zukunft - gegen etliche Hindernisse: Mieterhöhungen, gerichtliche Auseinandersetzungen, politische Widerstände. - . Trotz dieser Schwierigkeiten ist es gelungen, durch den Aufbau eines kontinuierlichen Veranstaltungsprogrammes (Theater, Musik, Lesungen, Kabarett), mit zahlreichen Ausstellungen und Gemeinschaftsprojekten die Lebensfähigkeit von FAUST unter Beweis zu stellen (Abb.S.104-109). Stellvertretend hierfür sei das Projekt "Wilhelm Bluhm" genannt, das sich mit der Biographie dieses antifaschistischen Widerstandskämpfers auseinandersetzt. Ein Denkmal für ihn am ehemaligen Verwaltungsgebäude von W&E soll als bleibende Mahnung auch eine politische Traditionslinie verdeutlichen (Abb. S.102/103).

Im März 1994 scheint sich eine Gesamtlösung unter Berücksichtigung der für das Gelände geltenden Sanierungsziele anzubahnen. Land, Stadt, die Interessen-

gemeinschaft Ökologischer Gewerbehof, ein Wohnungsbauträger und FAUST haben gemeinsam ein Modell für die Zukunft der ehemaligen Bettfedernfabrik entwickelt. Nun liegt es am letzten Besitzer der Fabrik, August-Werner Frucht, ob diese Konzeption in die Realität umgesetzt werden kann.

Veröffentlichte Festschriften - Firmenchronik

50 Jahre in der deutschen Bettfedern-Industrie - Ihren Freunden gewidmet von der Firma Werner & Ehlers, Hannover-Linden [5 Druckseiten, DIN A 3, 3 Blatt, zahlreiche Abb. ein Farbdruck]. In: Illustrierte Zeitung, Sonderheft "Hannover und Grenzgebiete o.O. o.J. [Hannover 1911]

75 Jahre Werner & Ehlers Hannover-Linden, Hannover: Druckerei H. Osterwald o. J. [1936]

Chronik der Firma Werner & Ehlers, Bettfedern- und Daunen-Fabrik, Hannover-Linden: Typoskript [Verfasser unbekannt] o.O. o.J. [1956]

Unternehmer in vier Generationen. Hrsg.: Werner & Ehlers, Bettfedern- und Daunenfabrik Hannover-Linden, Text: Gert v. Klass, Lichtbilder: Heinrich Heidersberger [Hg. aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Fabrik] Wiesbaden: Verlag für Wirtschaftspublizistik o. J. [1961]

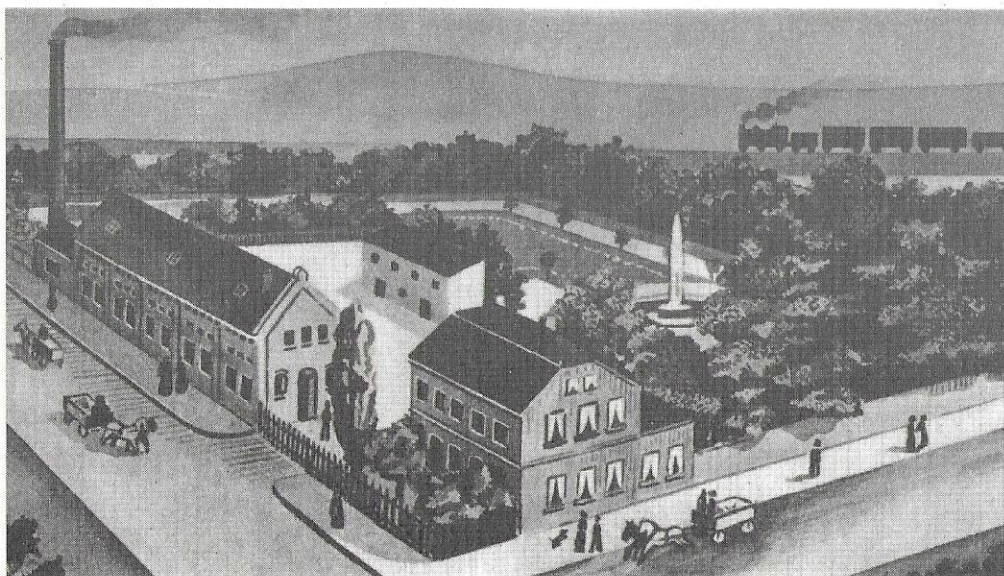


1. Von Hannover nach Linden





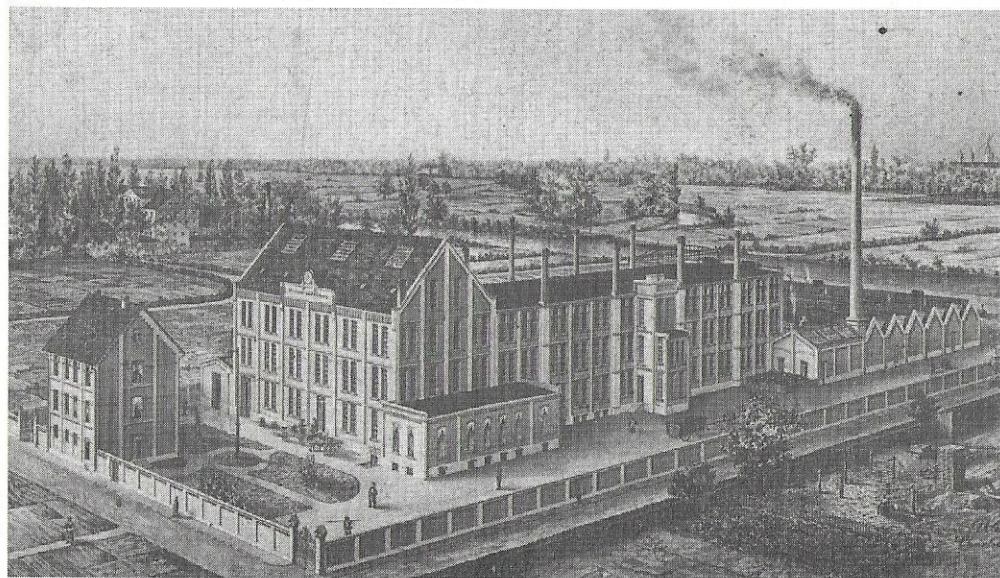
Ehemaliges Wohnhaus der Fabrikantenfamilie auf dem Fabrikgelände, 1899



Werner & Ehlers - alte Fabrik in Hannover, Kirchwender Straße, nach 1862

Von Hannover nach Linden

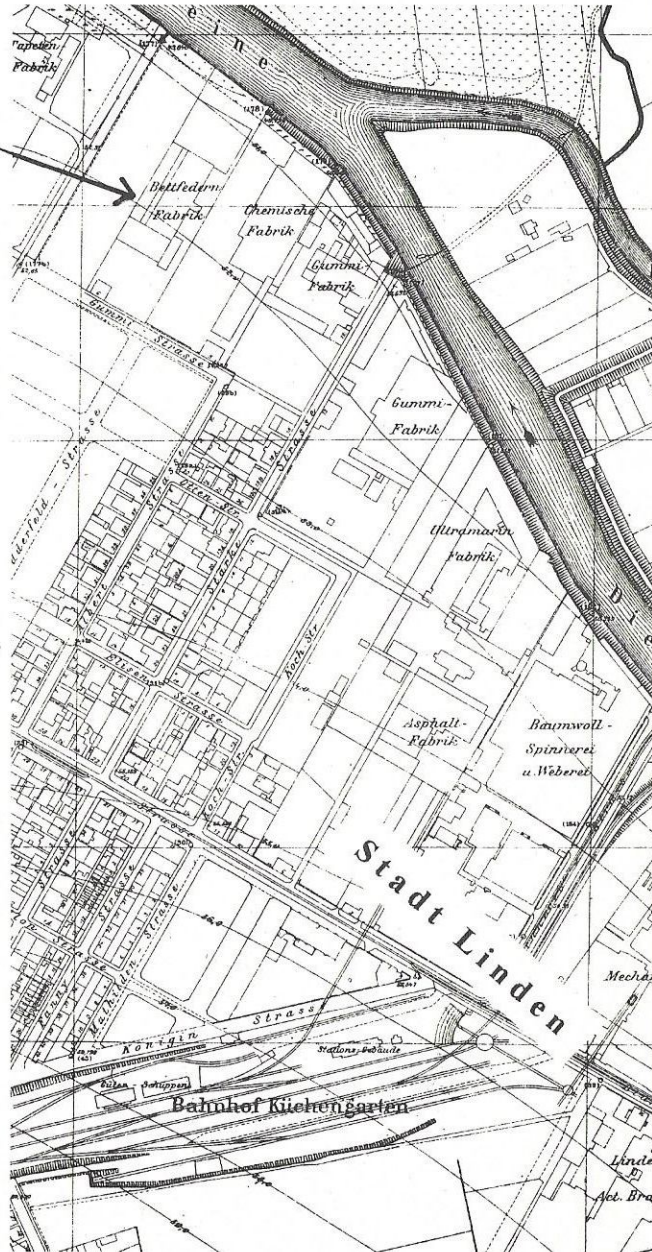
Die industrielle Verarbeitung von Bettfedern begann in Hannover in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1862 erwarb der Firmengründer Wilhelm Werner ein Fabrikgelände an der Kirchwender Straße in der Nähe des Bahnhofs, wo er mit seinem Kompagnon Johannes Ehlers eine "Bettfedernhandlung" einrichtete. Die idealisierende Darstellung des Firmengeländes von "Werner & Ehlers" zeigt den engen Zusammenhang zwischen Produktionsgebäuden und dem Wohnhaus der Fabrikantenfamilie, eine typische Erscheinung der frühen Industrialisierung. Ein repräsentativer Springbrunnen und Grünanlagen runden die "Idylle" ab. Durch das Gebäude in der Mitte des Fabrikareals - möglicherweise der Pferdeschuppen - entsteht auf dem Grundstück ein Innenhof, der zur Anlieferung der Rohfedern und zur Auslieferung der gereinigten Federn dient. Alle Transporte, insbesondere aber die Beschäftigten, mußten die schmale Stelle zwischen Fabrikgebäude und Wohnhaus passieren. - Mit dem Umzug der Firma nach Linden im Jahre 1890 wurde die Verarbeitung der Federn auf das moderne Verfahren der Naßreinigung umgestellt. Das neue Firmengrundstück in der Gummistraße, heute Wilhelm-Bluhm-Straße, bot mit seiner Lage am Zusammenfluß von Leine und Ihme einen idealen Standort für diese Produktionstechnik. Die äußere Struktur der Fabrikanlage blieb weitgehend unverändert. Das Wohnhaus links im Vordergrund der Darstellung diente jedoch nicht mehr als Domizil des Fabrikherrn, sondern beherbergte Beschäftigte von W & E. Das kleine Gewerbegebiet im Nedderfeld war noch kaum erschlossen (s. Karte S. 28/29).



Neue Fabrik in Linden, zeitgenössische Selbstdarstellung der Firma, nach 1890



Tapetenfabrik
 Bettfedernfabrik
 W & E
 Chemische Fabrik
 Gummi-fabrik
 Gummi-fabrik
 Ultramarinfabrik
 Asphalt-fabrik
 Baumwollspinnerei
 Mechanische
 Weberei
 Ländener Aktien-
 Brauerei
 Brodfabrik
 Hanneoversche
 Gummiwaren-
 fabrik



Kartenausschnitt: Ihme-Ufer, ca. 1891

Von Hannover nach Linden

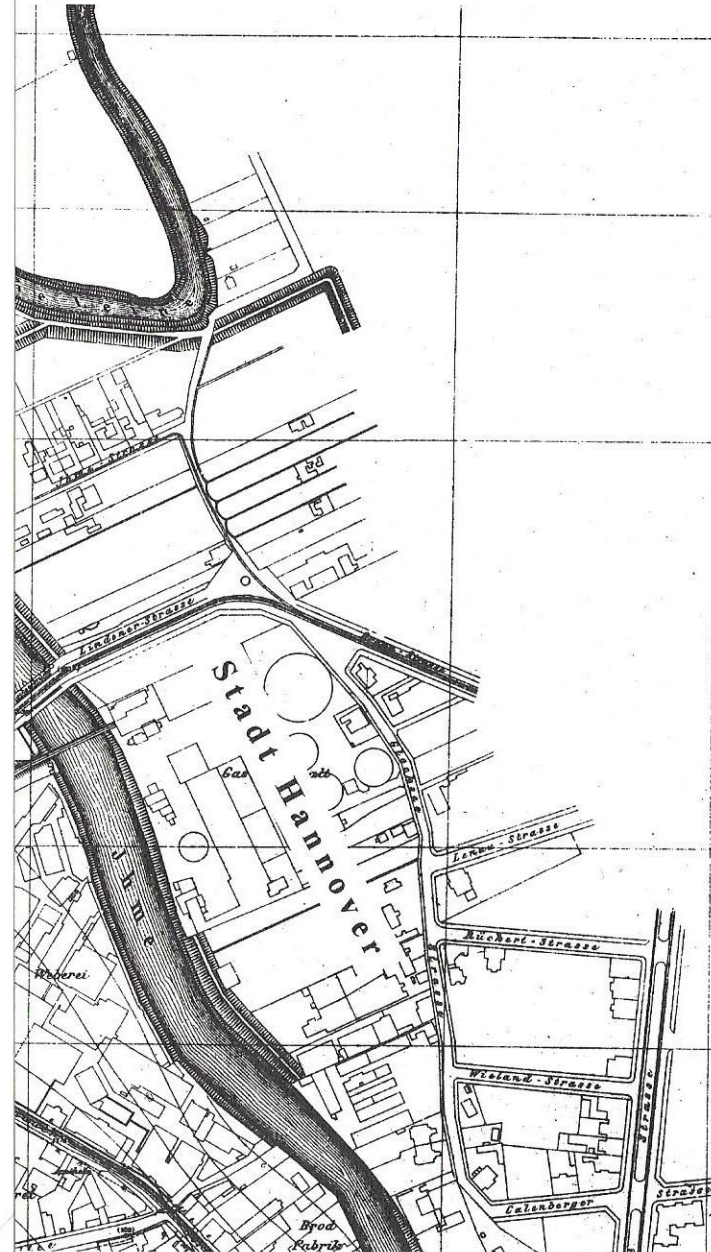
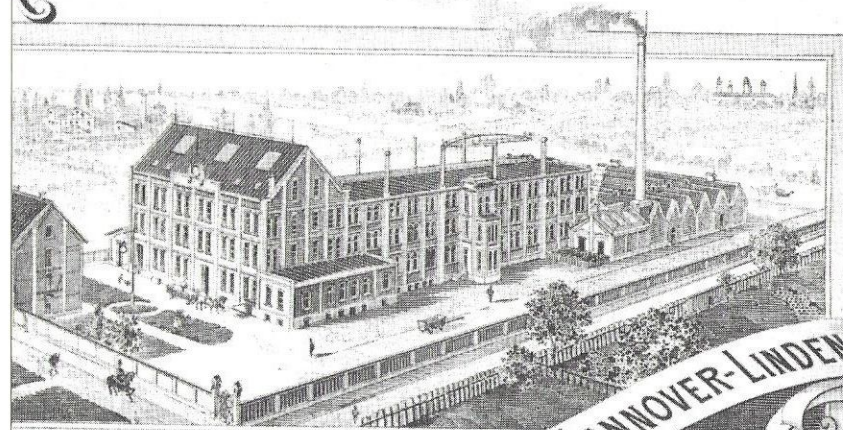


Abb. S. 30/31:

Briefkopf einer
Rechnung,
1904



Pedern-u. Daunen-
 FABRIK



HANNOVER-LINDEN

Herrn Carl Helppert, Cappel 49, Grossmarme
 Hannover-Linden, den 13. Februar 1904.
 Bahnstation Linden-K.

CL.Fol. 34/16

Zahlbar hier, Ziel 3. Monat netto oder pr. compl mit 2% Sconto.

Debet

W.&E.

Nº
 15653

Senden Ihnen für Ihre angegebene Rechnung und Gefährdung und
 Bahn Stat. Holmberg 1/2 Ballen weisse, Federn

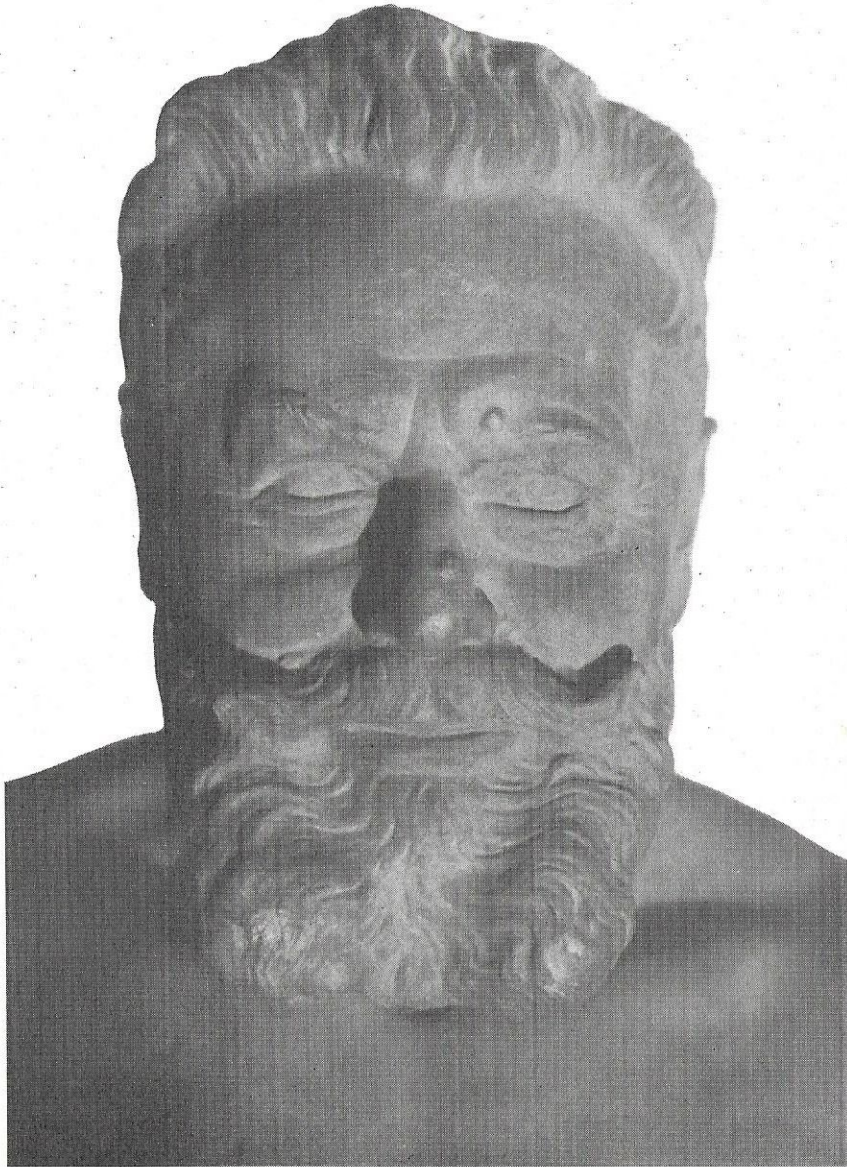
Netto Preis

80 to 2.20

M 124



2. Patriarch Politiker Mäzen - der alte Unternehmer



Büste der Totenmaske August Werners



Königreich Hannover 1866 1871 Kaiserreich

1918 Weimarer Republik 1933



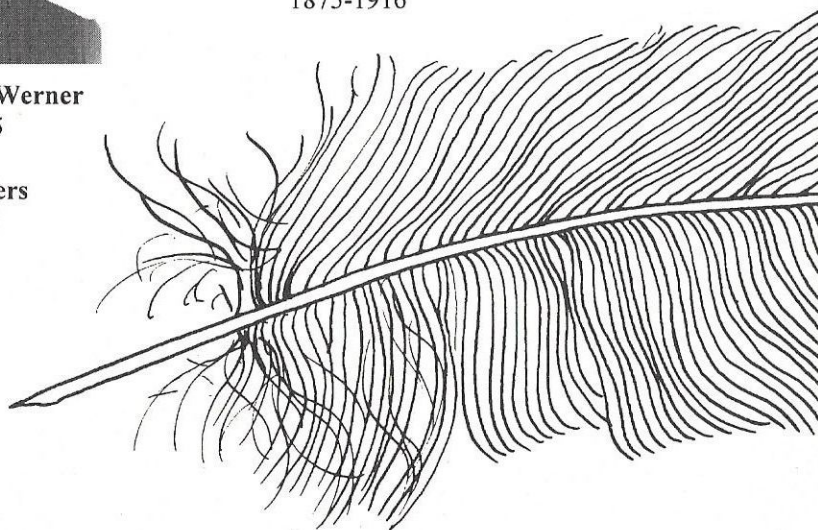
Wilhelm Theodor Werner
1861 - 1875
&
Johannes Ehlers
1862-1868



August Werner sen.
1875-1916



August Werner jun.
1899-1932



Patriarch Politiker Mäzen - der alte Unternehmer

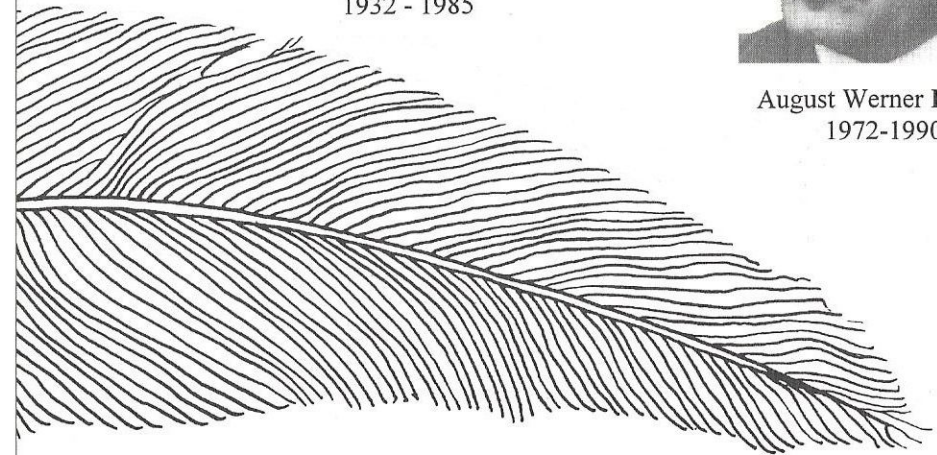
Nationalsozialismus 1945 Britische Besatzung 1949 Bundesrepublik / DDR 1989 Fall der Mauer



Werner Frucht
1932 - 1985



August Werner Frucht
1972-1990





Grabstätte der Familie auf dem Engesohder Friedhof
Todesanzeigen: Hannoverscher Kurier v. 14. März 1916

Hannover-Linden, den 13. März 1916.
Gestern Abend endete ein sanfter Tod das reich gesegnete Leben
unseres hochverehrten Seniorchefs

Herrn Geheimen Kommerzienrats
Senator August Werner
Ehrenpräsident der Handelskammer.

Ein Leben voll eisernen Fleisses und starker Willenskraft, dem voller Erfolg in dem gewaltigen Emporblühen seines Werkes beschieden war, ist mit ihm dahingegangen. Bis in die letzten Stunden seines Lebens hat er in grosser geistiger und körperlicher Frische in seiner Arbeit gestanden und in rastlosem Schaffen seit Kriegsbeginn die Pflichten seines durch den Krieg verbindeten Sohnes wieder mit übernommen.

Aufrichtig bedauern wir den Heimgang. Sein Andenken wird in uns unvergesslich fortleben.

**Die kaufmännischen Angestellten
der Firma Werner & Ehlers.**

H
Gestern Abend vers
Herr Ge
Senator

In unermüdlicher Sa
ausgebaut und war jedem seiner Angestellten und Arbeiter ein Vorz
bild treuer Pflichterfüllung. Seine edle Gesinnung und sein vornehme
Denken zeigten ihn uns stets als gütigen Chef, dessen reiche Fürsorge
für uns immerfort in dankbarem Angedenken bleiben wird.

**Die Meister, Arbeiter und Arbeiterinnen
der Firma Werner & Ehlers.**

Patriarch Politiker Mäzen - der alte Unternehmer

Hannover, den 13. März 1916.

In der vergangenen Nacht wurde uns unser verehrter und lieber
Kollege, der

Königliche Geheime Kommerzienrat
Herr Senator August Werner

im vollendeten 70. Lebensjahre unerwartet durch den Tod entrissen.

Wir beklagen tief das Hinscheiden dieses ausgezeichneten
Mannes und lebenswürdigen Menschen, der uns, gestützt auf reiche
Lebenserfahrung und vielseitiges Wissen, bei unseren Beratungen die
wertvollsten Dienste geleistet hat.

Obwohl schon andere verantwortungsreiche Ehrengüter auf
seinen Schultern lasteten, ist er mit treuem Bürgersinn dem an ihn
ergangenen Ruf gefolgt und hat in zehnjähriger reger Wirksamkeit
seine Kräfte der Verwaltung seiner Vaterstadt selbstlos geweiht.

Seine Heimatliebe hat sich in vorbildlicher Weise besonders
durch die hochherzige Stiftung des Kaulbachsaales für das städtische
Museum betätigt, die seinen Namen über das Grab hinaus lebendig
erhalten wird.

Das Andenken des teuren Entschlafenen wird bei uns in
hohen Ehren bleiben.

Der Magistrat
der Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Tramm.

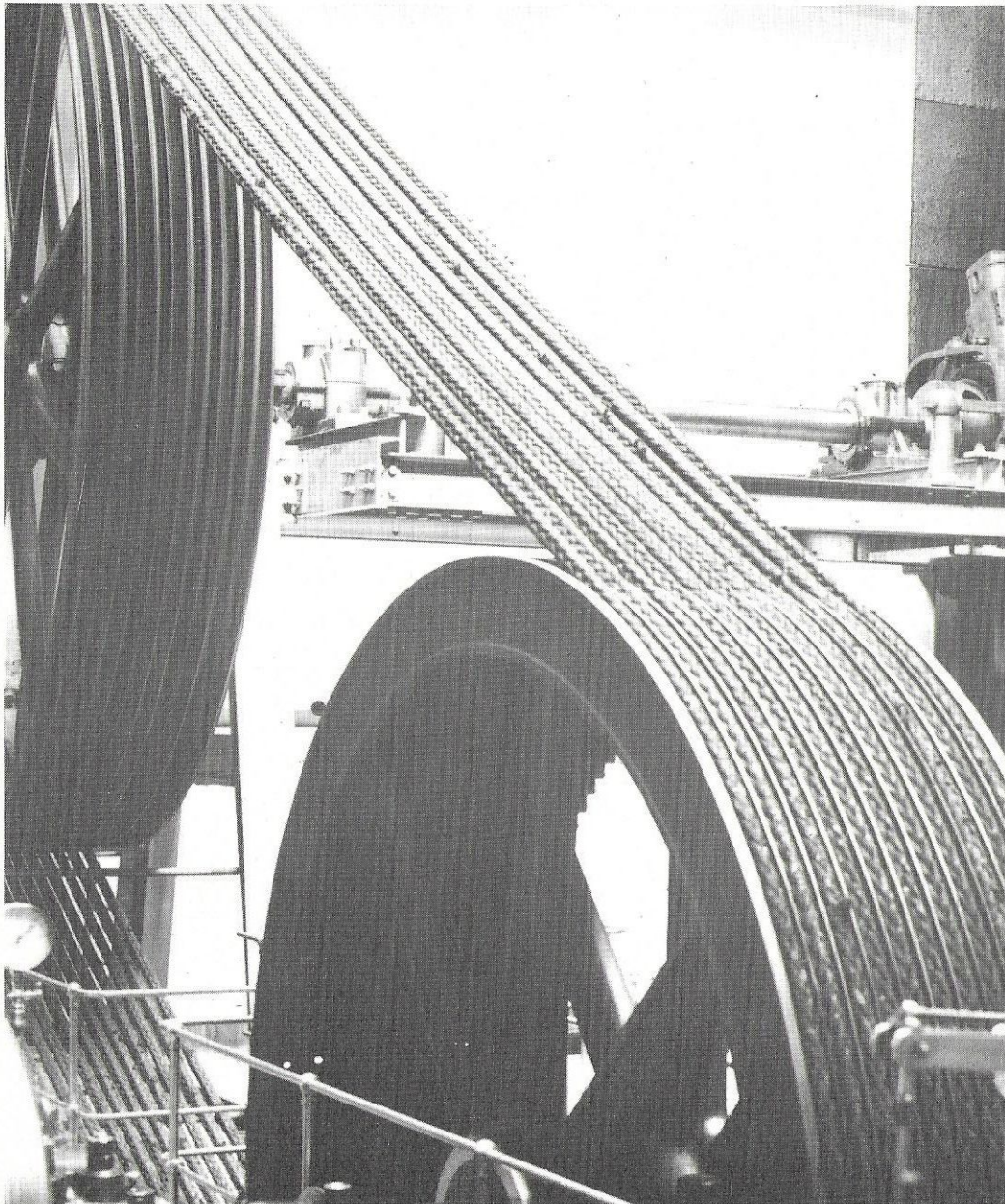


Beerdigungszug August Werners vor der Familienvilla am Schiffgraben 25

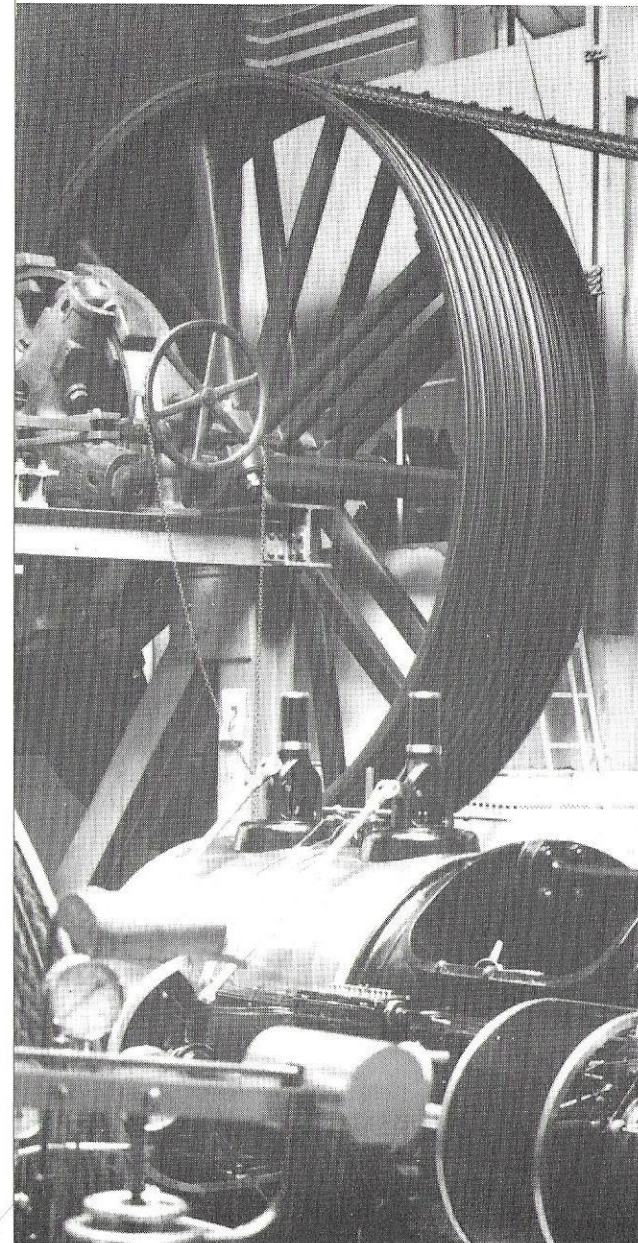




3. Von der Feder zum Bett



Transmission im Maschinenraum der Fabrik (um 1905)

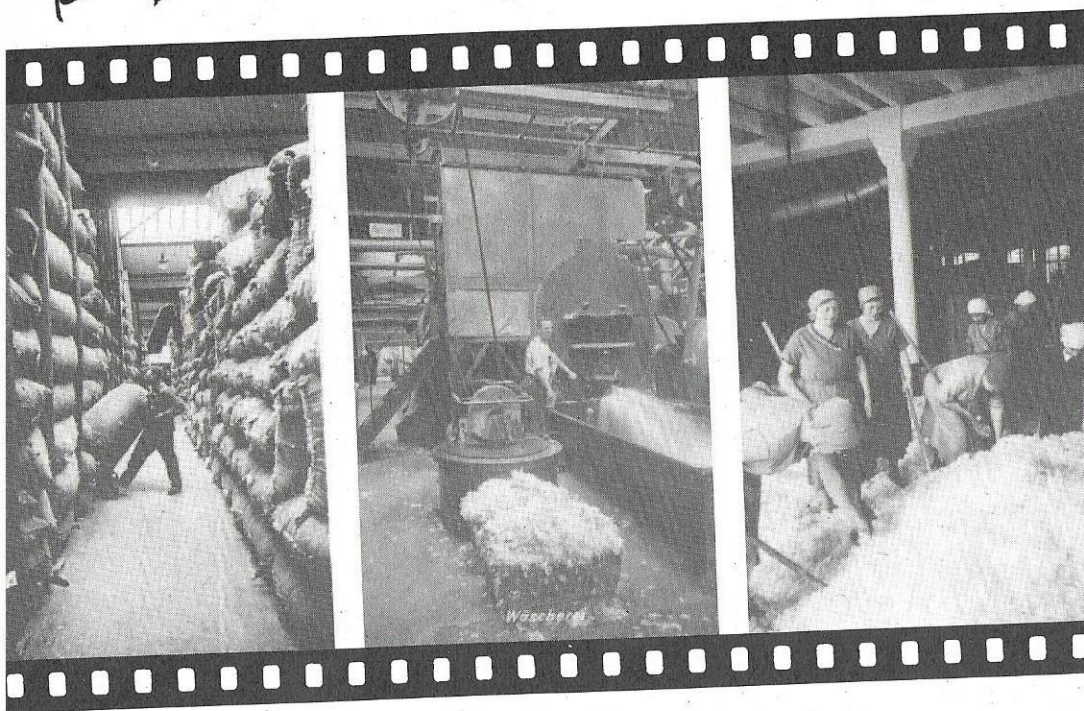




*Rohwollen-
lager*

Washen

Sortieren

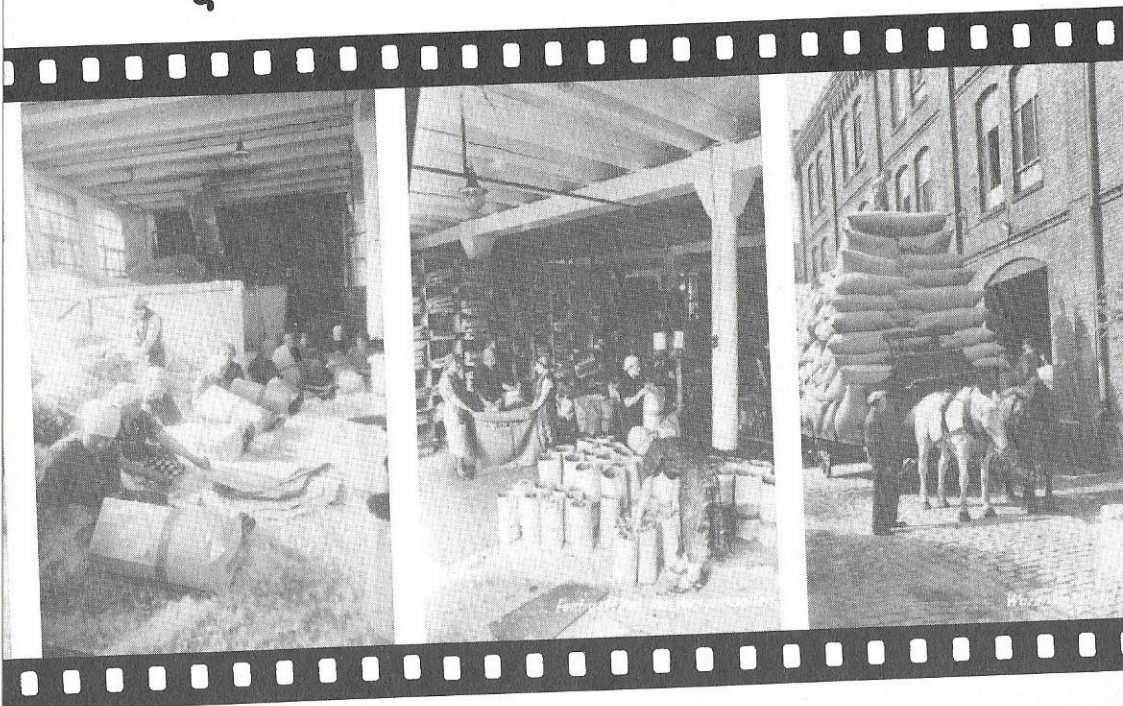


Von der Feder zum Bett

Stapfen

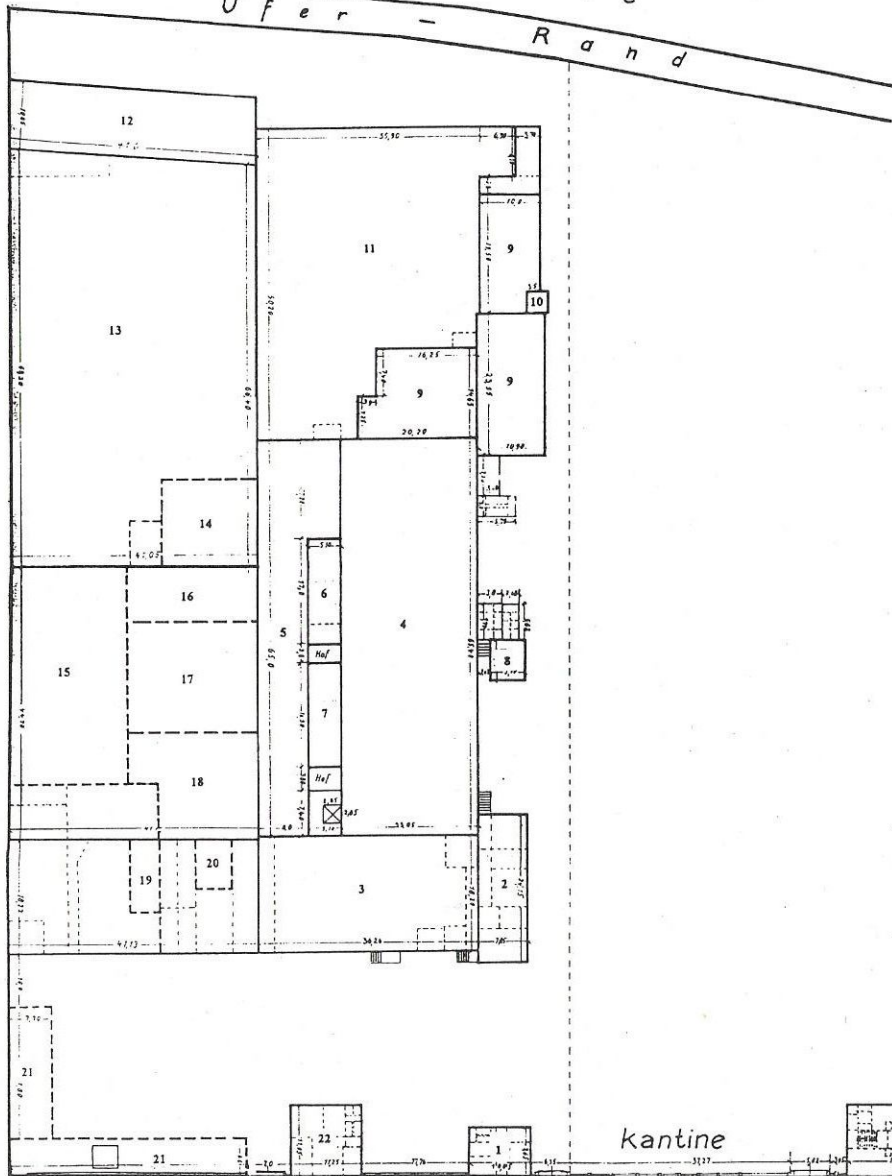
Wiegen

Verpacken





Die J h m e
U f e r - R a n d

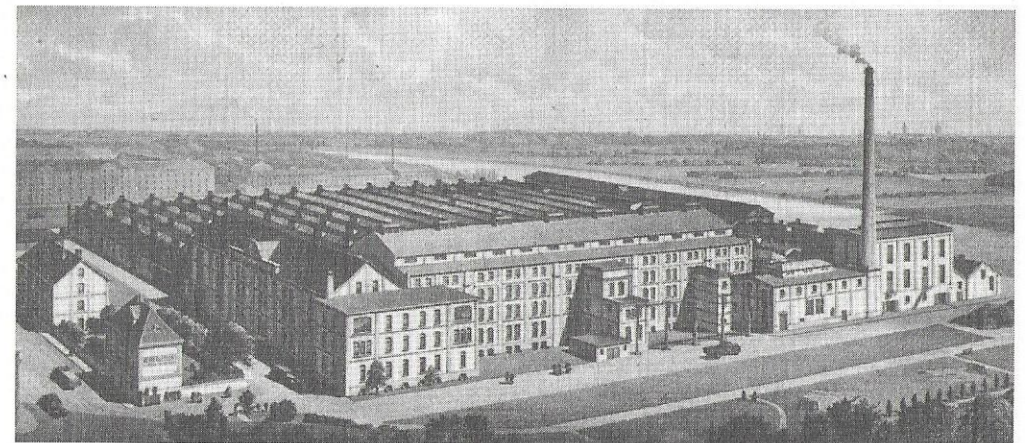


Grundriß des Firmengeländes 1940

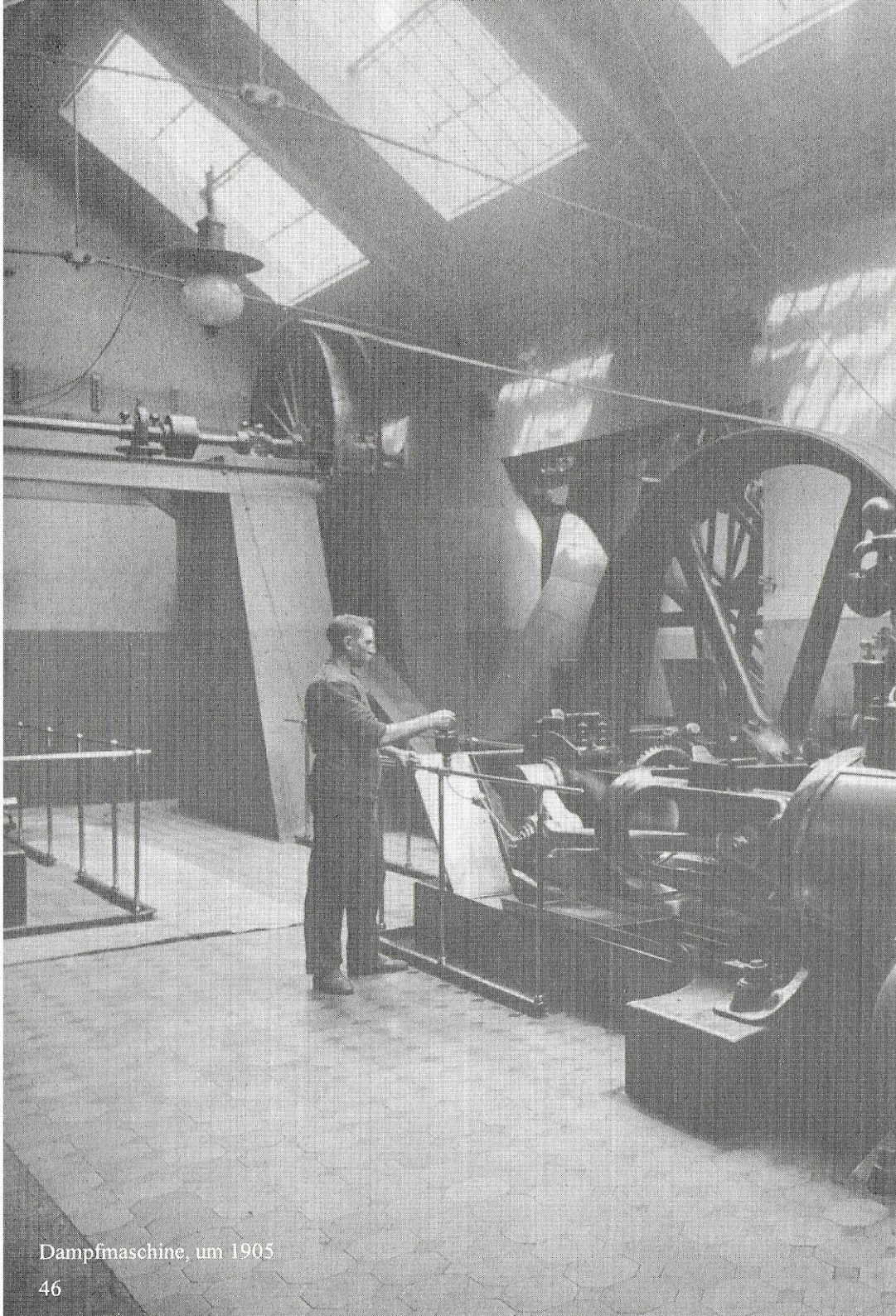
Von der Feder zum Bett

Funktionsbereiche um 1940

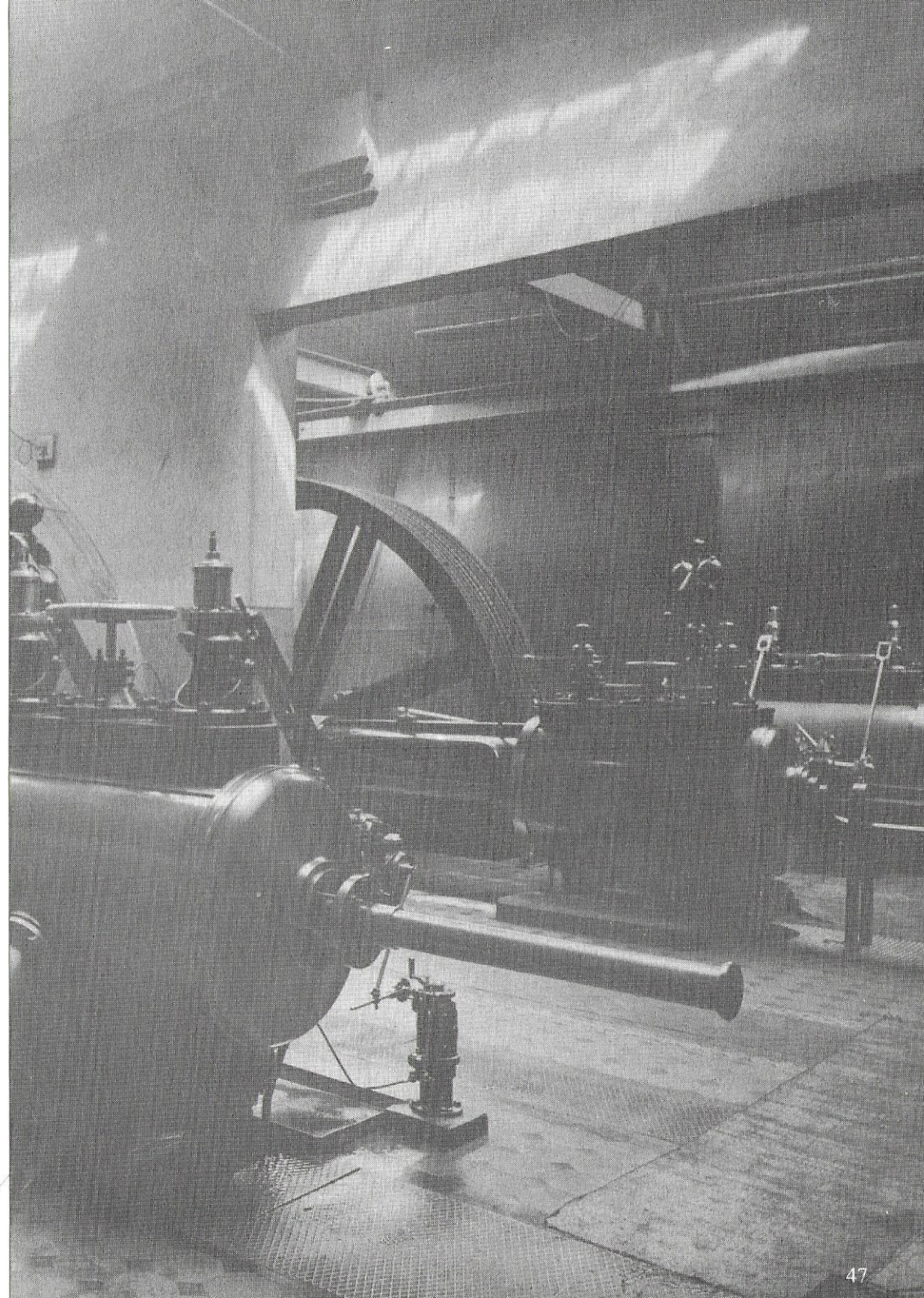
- | | |
|--|---|
| (1) Pförtnerhaus an der damaligen Gummistraße | (2) Verwaltungsbereich
- Keller: Archiv
- Erdgeschoß: Büroräume
- Erster Stock: Buchhaltung
- Zweiter Stock: Musterzimmer |
| (3) Fertigwarenversand und Expeditionskontor, Lagerräume | (4) Keller: Zimmermannswerkstatt
- Erdgeschoß: Versand
- Erster Stock: Reinigung und Versand
- Dachgeschoß: Rohwarensortierung |
| (5) China-Lager | (6) Federn-Sack-Näherei |
| (7) Druckerei | (8) Feuerwehr- und Luftschutzgeräte |
| (9) Dampfmaschinen und Kesselhaus | (10) Schornstein |
| (11) Alte Wäscherei | (12) Wasserreinigung |
| (13) Neue Wäscherei | (14) Mischraum |
| (15) Vermietete Lagerräume | (16) Schleißraum |
| (17) Chinafedern-Reinigung | (18) Lager |
| (19) Frauenwaschraum | (20) Männerwaschraum |
| (21) Lager- und Magazinräume | (22) Wohnhaus |

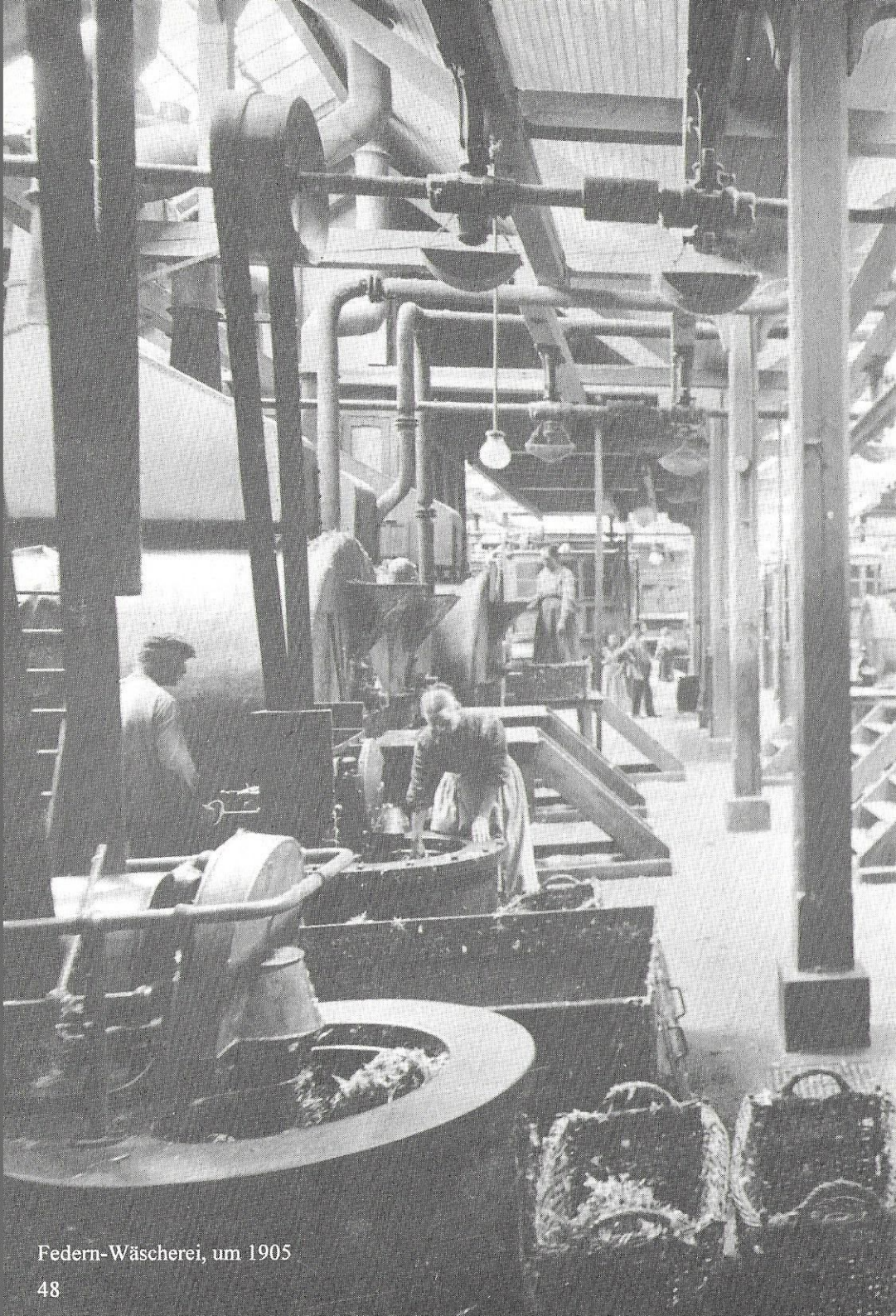


Fabrikansicht aus Briefkopf, um 1920

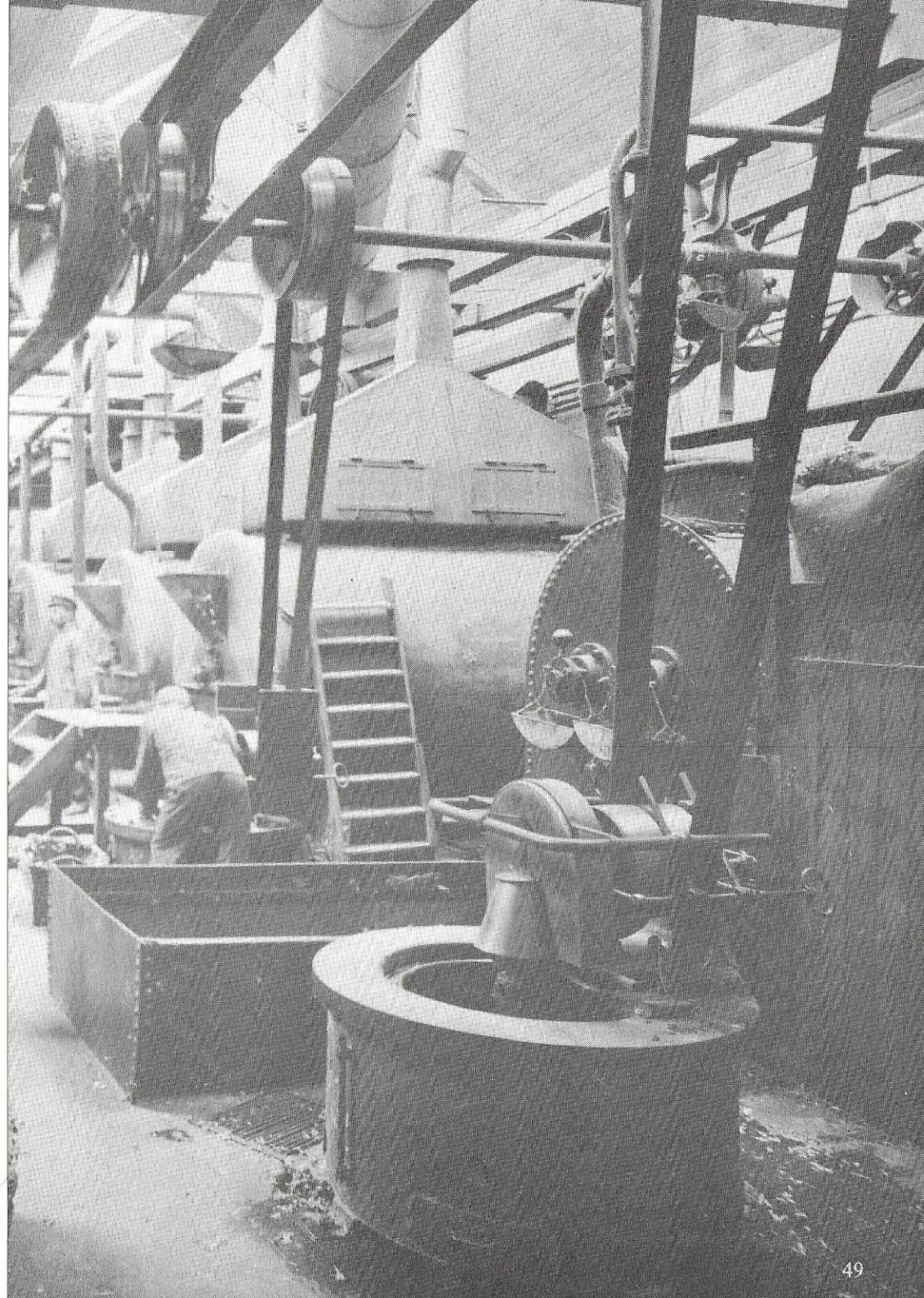


Dampfmaschine, um 1905



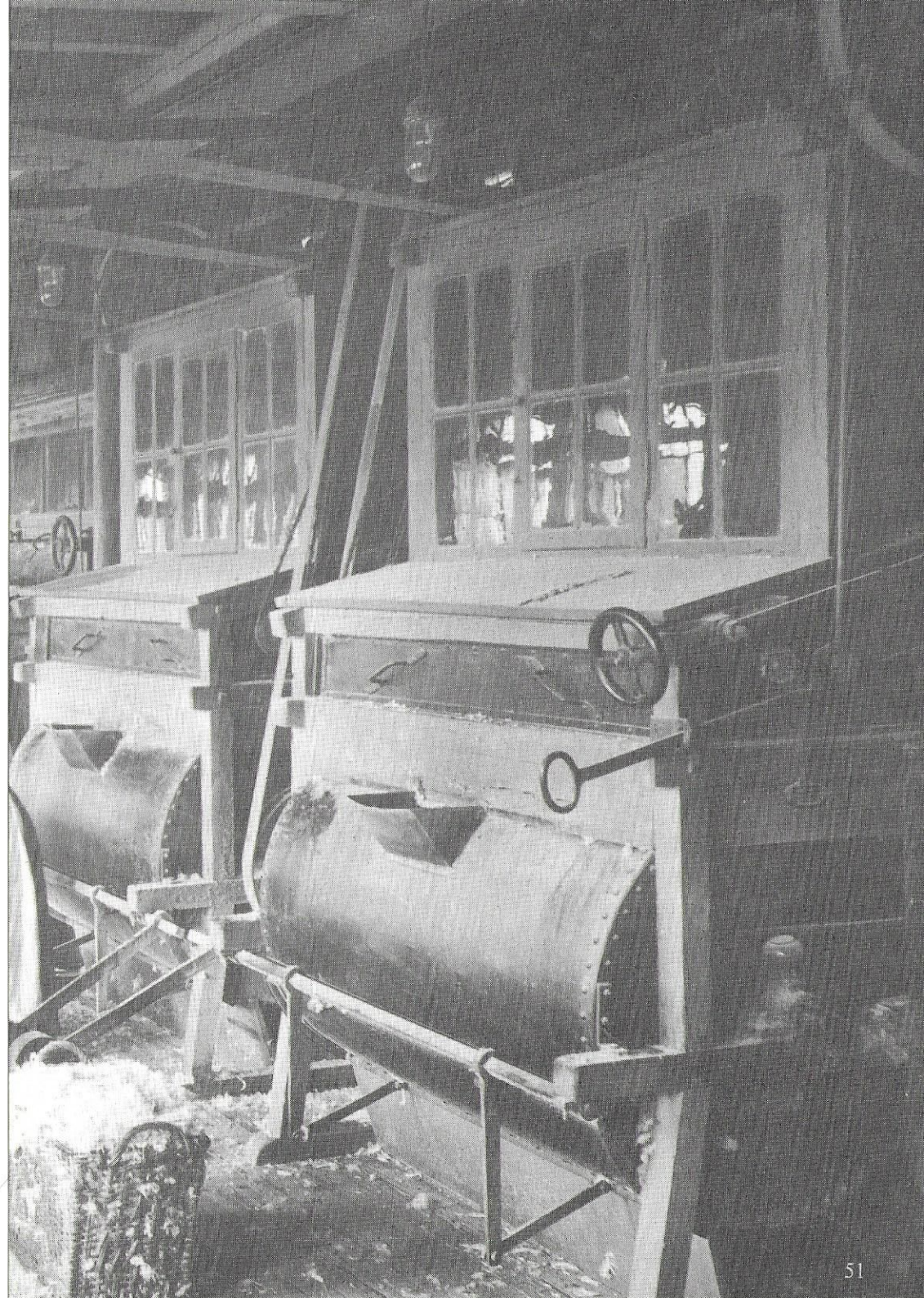


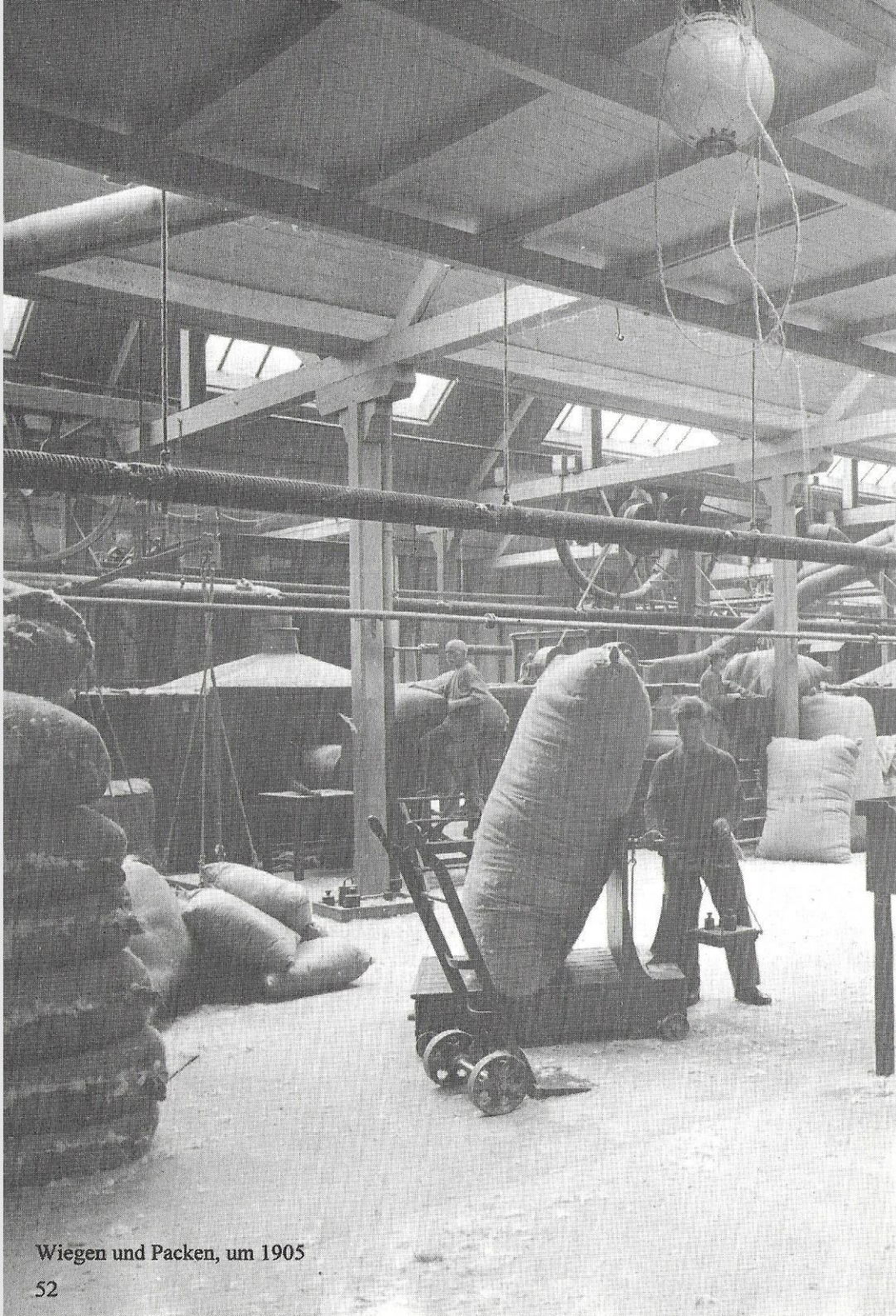
Federn-Wäscherei, um 1905





Trocknen und Sortieren, um 1905





Wiegen und Packen, um 1905





4. Großer Führer - totaler Schaden

